Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

46. Jahrg. Scottdale, Pa., 7. Februar 1923. No. 6.

Glaube.

— Der Glaube gehört, wie auch das, womit er sich beschäftigt, zu den unsichtbaren Dingen, er kann nicht gemessen werden mit dem Maßstock oder mit der Wage gewogen werden. Darum gehört er auch in dieser Zeit, wo alles auf Aeußerlichkeiten und sichtbare Dinge geht und wo alles nach dem äußeren Schein beurteilt wird, zu den Raritäten oder Seltenheiten und oft wird er, wo er einmal an die Oeffentlichkeit kommt, belächelt oder sogar verspottet als etwas, das in dieser aufgeklärten Zeit veraltet ist und keinen Wert mehr hat.

Und doch sind es gerade die unsichtbaren Dinge, die einen bleibenden Wert haben, ja, die überhaupt Wert haben. Das dem menschlichen Auge Sichtbare ist vergänglich und ist nur eine kurze Zeit da. Sogar die menschliche Gestalt ist vergänglich und es ist nicht die sichtbare Gestalt, die einem Menschen den Wert verleiht, sondern die Persönlichkeit, und die ist unsichtbar. Und dieses Unsichtbare bleibt, es ist das einzige Wertvolle. Wie schnell sich der Wert des Sichtbaren ändern kann, sehen wir heute in ganz besonderer Weise, wenn wir nach Europa schauen. So sind auch alle die Strömungen unserer Zeit, alle die Kämpfe, die wir mit den Augen sehen, nur die Auswirkungen von den ringenden Mächten, die nicht sichtbar sind für unser Auge.

Also der Glaube wird in dieser Zeit gering geschätzt und er ist auch ein sehr seltener Faktor. Aber wenn jetzt auf einmal unter den Menschen auf der ganzen Welt aller Glauben aufhören würde, ich meine nicht allein der Glaube an Gott, sondern auch der Glaube des Menschen zum Menschen, das gegenseitige Vertrauen und Zutrauen, welche Zustände würden dann in der Welt herrschen? Wenn Treu und Glauben in der Menschheit aufhören würden, dann würden allenthalben anarchistische Zustände herrschen und es würde eine Last sein, unter solchen Zuständen zu leben.

Aber es ist eine Tatsache, daß die Menschen, die nicht an Gott glauben, kein Vertrauen und Zutrauen zu ihren Mit- und Nebenmenschen haben. Das ist nur die natürliche Folge. Da wir nun in der Endzeit sind, wo nach der Schrift der Glaube abnehmen soll, können wir auch schon mehr und mehr die Folgen davon unter den Menschen sehen. So hat jetzt in Rußland und in anderen europäischen und asiatischen Ländern ein Menschenleben überhaupt keinen Wert. Wo also das Unsichtbare nicht geschätzt und geachtet wird, da verliert auch das Sichtbare allen Wert und es ist eine Strafe, möchte man fast sagen, unter solchen Zuständen zu leben.

Daher gehört der Glaube zu den wesentlichsten Dingen, und wir tun wohl daran, uns darüber klar zu werden, was der Glaube ist und welchen Wert er für uns hat. Um nun klar zu erfahren, was Glaube ist, können wir auch nicht ein beliebiges Wörterbuch zur Hand nehmen und da sehen, was unter Glauben gemeint ist, denn die Wörterbücher sind von Menschen geschrieben und die Erklärungen darin entstammen den Begriffen der Menschen, die sie geschrieben haben. Wir müssen uns da an die einzig maßgebende Autorität wenden, die über die unsichtbaren Dinge wirklichen Aufschluß geben kann und das ist das Wort Gottes. Hier allein finden wir den rechten Aufschluß und den rechten Prüfstein, was Glaube ist und was Glaube nicht ist. Indem wir uns aber an die Schrift wenden um Aufklärung, erkennen wir zugleich an, daß das, was die Schrift über diesen Punkt sagt, allein maßgebend und richtig ist und wenn wir anders darüber denken, dann ist nicht die Schrift falsch, sondern wir sind falsch und es wird hohe Zeit, daß wir uns den Glauben aneignen, den die Schrift als solchen bezeichnet und der uns allein auch helfen kann.

(Fortsetzung folgt.)

* * * * *

Jesus, das Licht.

* * *

O Jesus, helles Seelenlicht,
Das durch die Nacht des Irrtums bricht,
Wie siegreich nimmst Du Deinen Lauf,
Geh auch in meinem Herzen auf!

Leucht in mein Herz, Du heller Schein,
In alle Falten leucht hinein!
Zeig mir in meiner Finsternis
Dein Kreuz auf Golgatha gewiß.

Erleuchte Herz und Sinne ganz
Mit Deinem hehren Himmelsglanz!
Dein Licht macht alles offenbar,
Was dem Verstande dunkel war.

Herr, bring auf meines Herzens Thron
Nur Deinen Willen. In mir wohn
Mit Deinem Geist, der sei bei mir,
Belebe den Verkehr mit Dir!

Mit Furcht und Zittern laß mich sein
Bedacht aufs Seelenheil allein.
Laß strahlen mir Dein göttlich Licht,
Daß ich im Finstern strauchle nicht!

Freytag.

Hilfswerk-Notizen.

(Gesammelt von Vernon Smucker.)

* * *

Eine weitere Kleidersendung ist nach unsern Vertretern in Rußland abgegangen und wenn dieses vor die Leser kommt, wird es ein gutes Stück auf dem Ozean sein. Seit der vorigen Sendung im Dezember kamen die Kleidersendungen in einem beständigen Strom in Scottdale an und es waren mehrere Arbeiter mit dem Sortieren, Pressen usw. dieser Sachen beschäftigt. Vor einiger Zeit wurde es nach New York gesandt. Kleider, die von jetzt an nach Scottdale kommen, werden in der nächsten Sendung geschickt, die abgeht, sobald genügend da ist.

* * *

Diese letzte Sendung enthielt 128 Ballen Kleidungsstücke, 25 Säcke Schuhe und 7 Kisten Seife. Von Lancaster wurden nach New York gesandt 59 Ballen Kleidungsstücke, 1 Sack Schuhe und 43 Kisten getrockneter Frucht. Diese Sendung ging mit dem von hier Gesandten zusammen ab. So enthält die ganze Sendung 187 Ballen Kleidungsstücke ohne die Schuhe, Seife und die getrocknete Frucht. Das Gesamtgewicht dieser Sendung ist über 16 Tonnen und der Wert derselben ist ungefähr $25,000.

* * *

Ein Kabelgramm von Rußland berichtet, daß die folgende Zahl von Personen in Neu Samara während der angegebenen Monate gespeist wurde: Juli, 1569; August, 716; September, keine; Oktober, 902; November, 1006; Dezember, 902.

Die
Mennonitische Rundschau

Herausgegeben von der
Mennonitischen Publikationsbehörde,
Scottdale, Pa.
Wilhelm Winsinger, Editor.
Hermann H. Neufeld, Hilfseditor.
Erscheint jeden Mittwoch.
Abonnementspreis für das Jahr
bei Vorausbezahlung:
Für Amerika $1.25
Für Deutschland und Rußland $1.50
Für Rundschau und Jugendfreund
zusammen
Für Amerika $1.50
Für Deutschland und Rußland $1.75

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe richte man an:
Wm. Winsinger, Editor
MENNONITE PUBLISHING HOUSE
Scottdale, Pa.

Entered at Scottdale P. O. as second-class matter.

Folgendes Kabelgramm kam auch von Br. Miller hier an:

„Gesamtzahl der Personen, denen durch die erste Kleidersendung geholfen wurde: 7493."

Das zeigt, daß unsere Bemühungen wirklich einem Bedürfnis entgegenkommen.

* * * * *

Agenten für unsere Blätter.

Manitoba, Canada:

Altona: D. W. Friesen, Postmeister.
Chortitz: G. F. Wiebe, Postmeister.
Gretna: J. K. A. Neufeld Druggist.
Grünthal: Johann U. Kehler.
Hochstadt: Peter Braun.
Kleefeld: H. L. Fast, Postmeister.
Lowe Farm: A. A. Giesbrecht.
Morden: Rev. C. C. Bergmann.
Niverville: Peter Kliewer. Martin C. Friesen.
Plum Coulee: A. A. Harder.
Reinland: Klaas Kröker, Postmeister.
Rosenort: Henry Enns.
Rosenfeld: H. C. Buhr, Postmeister.
Steinbach: C. F. Barkmann, Postmeister. Heinr. Kornelsen.
Winkler: H. H. Neufeld, Druggist, V. Löwen.
Winnipeg: Rev. Benj. Ewert, 628 Elgin Ave.

Saskatchewan, Canada:

Aberdeen: Gerh. J. Siemens.
Dalmeny: P. T. Thiessen.
Hague: C. Fast.
Herbert: Jakob Wedel.
Laird: A. J. Friesen.
Leader: P. D. Friesen.
Osler: H. J. Dyck.

Vereinigte Staaten.

Buhler, Kans.: P. A. Adrian, Postmeister.
Hillsboro, Kans.: Daniel Unger, Box 344, u. beim „Vorwärts".
Inman, Kans.: Abe Pankratz.
Lehigh, Kans.: Otto Grothe.
Moundridge, Kans.: J. J. Krehbiel, Adolph Krehbiel.
Newton, Kans.: Herold.
Mt. Lake, Minne.: J. J. Bargen. Postmeister.
Henderson, Nebr.: H. D. Friesen, Postmeister. Farmers State Bank.
Corn, Okla.: A. J. Kröker.

Das Licht der Welt.

2. Wie müssen wir leuchten?

* * *

„... man zündet auch nicht eine Lampe an und setzt sie unter den Scheffel, sondern auf das Lampengestell, und sie leuchtet allen, die im Hause sind. Also laßt euer Licht leuchten vor den Menschen, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater, der in den Himmeln ist, verherrlichen (Matth. 5, 15 u. 16).

* * *

Johannes sah, als er im Geiste war, sieben goldene Leuchter und inmitten der sieben Leuchter Einen, gleich dem Sohne des Menschen. Dieser, den er so schaute, sagte zu ihm: „Das Geheimnis der sieben Sterne, die du in Meiner Rechten gesehen hast und die sieben goldenen Leuchter: die sieben Sterne sind Engel der sieben Gemeinden und die sieben Leuchter sind sieben Gemeinden." Die Siebenzahl ist sowohl in der Natur- als auch in der Geisteswelt die Vollzahl oder die Zahl der Fülle. Wie von dem Throne Gottes sieben Geister ausgehen, wie das dieses Weltsystem erleuchtende und durchglühende Sonnenlicht sich in sieben Farben zerlegt, wie das wunderbare Reich der Töne sieben Haupttöne beherrscht, so sah der Prophet auf Patmos die Vielheit der Gemeinden, die gleichberechtigt auf Erden nebeneinander existieren, dargestellt in den sieben Leuchtern, unter denen Der wandelte, der Sich Selbst und die Seinigen das Licht der Welt nennt. Johannes sah als Mittelpunkt, als Beherrscher und Regent der sieben Gemeinden, wie der sieben Engel dieser Gemeinden nicht einen Engel, etwa einen Erzengel oder einen Cherub, am allerwenigsten einen Menschen oder mehrere Menschen, sondern Ihn Selbst, der das Haupt ist der Gemeinde, Christum. So lange und inwieweit Er Selbst die „Engel" der Gemeinden in Seiner Rechten hat sofern Er der unter den Leuchtern der Gemeinden wandelnde Oberaufseher oder Erzhirte ist, solange werden die Gemeinden leuchten, Sein Licht hinausstrahlen in die Finsterniswelt, in die sie von Ihm hineingestellt sind („wie Mich der Vater gesandt hat, so sende Ich euch"). Sobald aber ein anderer oder andere als Herren die Gemeinden in die Hand nehmen und Ihn vom Thron stoßen, werden diese Gemeinden zwar auch leuchten, aber es wird nicht **Sein** Licht, **Seine** Liebe, **Seine** Wahrheit sein, die sie hinausstrahlen, sondern menschliche Weisheit, fleischliche Liebe und satanische Irrtümer werden ihr trübes, rotes, rußiges, die Luft verpestendes Licht ausstrahlen, so daß auch solche, die aus der Wahrheit sind und die Wahrheit wollen und suchen, vor dem „Christus", den solche Gemeinden verkündigen, mit Ekel und Abscheu sich abwenden.

Unsere, der Gläubigen Verantwortung in Gemeinden und Gemeinschaften und im persönlichen Einzelleben ist groß, weil wir uns bekennen mit dem Munde zu dem Namen Christi. Es wäre besser für viele Gläubige, daß sie ihr Mundbekenntnis einstellten, als daß sie mit dem Munde und mit gewissen religiösen Formen den Herrn bekennen, im Leben aber Ihn verleugnen, ja vielleicht gar schänden und verraten. Das nennt der Herr Aergernisse geben: „Wehe dem Menschen, durch welchen das Aergernis kommt."

Welche hohe und heilige Verpflichtung nehmen doch diejenigen, die sich mit dem Munde zum Herrn bekennen, auf sich! Die Welt hat durch den Geist, der sie, ohne daß sie es weiß, beherrscht, ein scharfes kritisches Auge, wenn's gilt, „die Heiligen, die Frommen, die Pietisten, die Sektierer, die Gemeinschaftsleute" zu beurteilen. Das müssen wir uns immer und immer wieder gesagt sein lassen. Wir stehen unter scharfer Kontrolle. Wenn wir lieblos einen Armen abweisen, der an unsere Tür klopft, so wird uns das doppelt hoch angerechnet. Die Welt darf das tun, wir müssen uns davor hüten. Die Welt, vor allen Dingen die proletarische Welt, erwartet von uns mehr als schöne fromme Worte, mehr als erweckliche Traktate, die ja sehr billig sind, mehr als ein Zeugnis des Mundes von Jesu, mehr auch als einen guten Rat; sie erwartet im Notfalle hilfsbereites, tatkräftiges, opferfreudiges Eintreten für den Nächsten. Wer an irgendeinem Orte sich offenbart hat als ein Jünger Jesu, der übernimmt damit schon nach dieser Seite hin große, weitreichende moralische Verpflichtungen. Die Welt wird ihn gegebenenfalls daran erinnern und ihm je nach seinen Vermögens- und Einkommensverhältnissen größere oder kleinere Rechnungen präsentieren.

Wer auf der Eisenbahn oder sonst Traktate verteilt, verpflichtet sich damit vor Gott und Menschen, der freundlichste, geduldigste, hilfsbereiteste Reisepassagier und Menschenfreund zu sein. Ist er es nicht, so werden seine Traktate in den meisten Fällen das Gegenteil von dem ausrichten, wozu er sie verteilt. Ein Mensch, der die Lustbarkeiten oder auch die religiösen Veranstaltungen der Welt meidet und sich den Versammlungen der Kinder Gottes anschließt, muß, wenn er nicht seinem Heilande Schande machen will, wenn er Kaufmann ist, die besten Waren liefern und die prompteste und solideste Bedienung gewähren; er muß seinen Gläubigern pünktlich gerecht werden. Ist er Handwerker, dann muß er die besten Arbeiten liefern. Er muß, wenn er angestellt ist, der pünktlichste, fleißigste Arbeiter und exakteste und tüchtigste Beamte sein. Die Schwestern, die den schmalen Weg des Bekenntnisses zu Jesu gehen, müssen sehr auf der Hut sein, daß sie nicht die auffälligsten und teuersten Moden mitmachen und als eitel und putzsüchtig gelten, daß ihr Hauswesen blitz und blank ist und daß sie ihre Kinder ordentlich er-

ziehen; daß sie nicht klatsch- und herrschsüchtig sind usw. Wenn eine vornehme Schwester in einem Geschäft Einkäufe vornimmt, dann erwartet man von ihr, daß sie mit den Handlungsdienern und Verkäuferinnen freundlich und bescheiden umgeht. Es ist ein schlimmes Ding, wenn eine christliche Dame, nachdem sie die Geduld einer Verkäuferin bis aufs äußerste erprobte durch ihr anspruchsvolles Benehmen, dieser, bevor sie das Geschäft verläßt, einen Traktat einhändigt! Für alle diese Dinge hat die Welt ein scharfes Auge und sie ist dem Gläubigen eine heilsame Aufseherin, deren Augen und Ohren nichts entgeht. Ein biederer, derber Schwabe erzählte einmal, wie in einem württembergischen Städtchen, wo die Versammlungen der Gläubigen „Stunden" genannt werden, ein nicht ordentlich wandelnder und nicht christlich handelnder Stundenbesucher, ein Kaufmann, sich folgendes Strafgericht zugezogen hatte. Als er eines Tages aufstand, um die Fensterläden zu öffnen, fand er auf einem derselben folgendes Verslein geschrieben:

„Du Lumpenh . . . ,
Gehst in die Stund'
Und gibst drei Viertel für einPfund"

(d.h. anstatt eines Pfundes, das du dir bezahlen läßt, gibst du nur dreiviertel Pfund). Dagegen kam ein biederer sächsischer Bruder bei der Welt besser weg. In Sachsen werden gewöhnlich die Gläubigen mit dem an und für sich richtigen Namen „Heilige" bezeichnet (was bekanntlich durch den falschen Heiligenbegriff der katholischen und verwandten Kirchen bei der Welt einen schlimmen „unevangelischen" Beigeschmack bekommen hat). Der Bruder wohnt mit seinem leiblichen Bruder an ein und demselben Ort. Sein ungläubiger Bruder wurde von den Bewohnern der Stadt der Greuliche genannt, er selbst aber, der als das Gegenteil seines Bruders bekannt war der Heilige. Hier kam das gläubig und heilig zu seinem gottgewollten Recht. So korrumpiert und verdorben auch vielfach unser deutsches Volk ist, so erleben wir doch noch genug Fälle, auf die das Sprichwort Anwendung finden kann: „Volkes Stimme ist Gottes Stimme."—

Das schlimmste Aergernis, das die, welche das Licht der Welt sein sollen, der armen Welt geben können, ist ihre Uneinigkeit untereinander, ihr Parteigeist, ihr Neid, ihre Eifersüchteleien, ihre Bitterkeit, Nachträglichkeit, Unversöhnlichkeit, ihre Selbst- und Herrschsucht und dergleichen mehr. Während vor der Grabeskirche in Jerusalem, einem von christlichen Pilgern aus den großen christlichen Kirchen gern aufgesuchten Heiligtum, die bewaffnete Macht der Anhänger des falschen Propheten wachen muß, daß sich die Vertreter der christlichen Konfessionen nicht wie wilde Bestien zerreißen, müssen wir es in der deutschen Heimat nur zu oft erleben, daß Brüder und Schwestern die Gerichte, zuweilen sogar die Polizeigewalt um Hilfe gegeneinander anrufen. Welch eine Schmach für den Namen Jesu Christi, welch ein schlimmes Licht fällt dadurch auf die Gemeinde des Herrn, welch eine Verantwortung für die, welche solches tun. Und ist es nicht etwas ganz Furchtbares, daß man im allgemeinen in den Kreisen der Gläubigen die geschichtlich gewordenen Spaltungen der Gemeinde Gottes so ruhig hinnimmt, ja unter Umständen sogar zu verteidigen und zu rechtfertigen sucht, als ob sie Gott in Seinem Wort gewollt und in Seinem Ratschluß vorgesehen hätte? Besagt nicht das Wort Gottes und das Beispiel der ersten Christen, vor allen Dingen die Ermahnungen der Apostel und die Gebete des Herrn das gerade Gegenteil? Und wie traurig und schaurig ist es, daß man vielerdings geradezu programmäßig Grenzen setzt zwischen Brüdern und Brüdern, die von Gottes und Rechts wegen eine Einheit bilden, während man anderseits das verbindet und in großen Organisationen zu vereinigen sucht, was Gott nach Seinem Wort geschieden wissen will (vgl. 2. Kor. 6, 14 ff.)? In diesen Grenzverschiebungen, diesen widergöttlichen Vereinigungen einerseits und Spaltungen anderseits liegen größere Aergernisse, als viele gedankenlose, durch den Ungehorsam und die Macht des religiösen Herkommens verfinsterte Gläubige auch nur ahnen. Wie können die Leuchter, welche sind die sieben Gemeinden der vom Propheten geschauten Gesamtgemeinde, wie können diese sieben Leuchter ungehindert und ungetrübt das Leben, die Liebe und das Licht Gottes hinausstrahlen in die kalte und finstere Welt, wenn sie nicht ihre Einheit, die sie in Christo haben, erkennen, festhalten und verwirklichen? Aus diesem Grunde haben alle ihres höheren himmlischen Berufs würdig wandelnden Heiligen mit dem edlen Grafen Zinzendorf geseufzt und gefleht:

Laß uns so vereinigt werden,
Wie Du mit dem Vater bist,
Daß auch bald auf dieser Erden
Kein getrenntes Glied mehr ist
Und allein von Deinem Brennen
Nehme unser Licht den Schein,
Also wird die Welt erkennen,
Daß wir Deine Jünger sei'n"

Bernhard Kühn.

* * * * *

Nachrichten aus Rußland.

Nikolajewka, Terek, Nov. 23. 1923.

Herrn Alvin J. Miller, Moskau.

Ihr geehrtes Schreiben vom 4. Nov. erhielt ich den 22. Wir sprechen Ihnen hiermit unseren besten Dank für die an uns abgeschickten Produkte.

Ein Hilfskomitee bestehend aus sechs Personen ist hier bereits gewählt. Selbiges hat auch eine Liste der Ansiedler mit ausführlichen Daten ausgefertigt. Ich habe dem Komitee die von Ihnen erhaltenen Instruktionen vorgelegt, um wenn wir die Produkte erhalten, danach zu arbeiten. Gegenwärtig erhalten die, die kein Brot haben, von denen die noch haben leihweise, auch habe ich bereits Mehl gekauft und wird selbiges an die Brotlosen ausgeteilt. Ich traf vorige Woche den Vorsitzenden des Mennonitischen Verbandes vom Kuban, Herrn Jakob Reimer, der gab mir für die Hungernden hier eine Summe Geld, um für die Hungernden Mehl zu kaufen, und hoffen auch, daß es auslangen wird, bis die von Ihnen ausgesandten Produkte antreffen. Schwer wird das Herstellen der Produkte von Chasaw-Jurt sein, weil wir 65 — 70 Werst per Achse zu fahren haben, und der Weg hier im Winter sehr weich ist. Pferde sind hier auf der Ansiedlung nur sehr wenig, die kriegen als Futter nur Heu, keine Körner, infolgedessen sind sie sehr schwach.

Das Fieber hat schon nachgegeben. Neue Erkrankungen sind nicht vorgefallen. Die einmal schon Fieber hatten, kriegen bei jeder Anstrengung wieder Fieber. Die Sterblichkeit hat auch Dank der Medizin nachgelassen. In den letzten drei Wochen ist niemand gestorben.

Einen Bericht über die Entstehung und Untergang der Ansiedlung werden Sie wohl schon durch den Verband in Welikoknashesk erhalten haben. Wir haben solchen bereits im Sommer eingereicht, und jetzt noch einen Bericht dorthin geschickt mit der Bitte, selbigen Ihnen zu übersenden

Was zur Wiederherstellung und Hebung der Ansiedlung erforderlich, ist, daß mehr Mennoniten, womöglich von unseren früheren hier wohnenden zurück kehrten, denn da das Land bewässert muß werden, sind wir noch zu wenig, um die Kanäle, die in den 4 Jahren unserer Abwesenheit sehr verunreinigt sind, so zu reinigen, um genügend Wasser zu haben, das Land zu bewässern. Dann fehlt es an Zugkraft, Pferde oder Ochsen, doch wir haben nicht die Mittel, solche zu kaufen. Auch ist die Schaf- und Rinderzucht sehr ergiebig, weil das Vieh fast das ganze Jahr auf die Weide geht und wenig Futter braucht. Unsere Ansiedler, welche jetzt im Ekaterinoslawschen und Taurischen Goub. wohnen, würden mit ganz wenig Ausnahmen gerne hierher zurückkehren, wenn ihnen die Möglichkeit geboten würde, den Eisenbahntarif hierher zu bezahlen.

Die Rechnung, von den im Mai erhaltenen Produkten habe ich nach Welikoknjashesk in die Verwaltung des Verbandes geschickt, es wird Ihnen von dort zugeschickt werden.

Der Brief ist sehr unvollkommen geschrieben, denn ich habe nur schwache Schulbildung und verstehe mich nicht so auszudrücken, wie ich wohl möchte.

Ihnen für die Mühe bestens dankend, verbleibe ich Ihr ergebenster

Cor. Töws.

* * * * *

Eine Dankabstattung.

Wir wollen mit diesem, allen lieben Gebern, die Weizen zur Mühle in Steinbach gebracht haben, unsern tiefgefühlten Dank abstatten, für den Großmut und die Liebe, die sie bewiesen haben, indem sie Weizen zu Mehl für die lieben armen und

darbenden Geschwister in Rußland geliefert haben. Wir haben in dieser Beziehung einen großen Erfolg zu verzeichnen, denn es ist Weizen genug zusammen gekommen um über 57,000 Pfund Mehl daraus zu machen. Nochmals herzlichen Dank im Namen der Brüder drüben.

Die Mitarbeiter.
—Steinbach Post.

* * * * * *

Ich will mich mit einer Bitte an Sie wenden, obzwar ich Sie nicht kenne. Vielleicht sind Sie so gut und suchen uns unsere Freunde in Amerika auf, vielleicht könnte uns durch sie auch mitgeholfen werden, denn Hilfe tut uns hier sehr not. Wir sind David Abrahams von Franztal. Ich bin eine geborene Anna Willms, Tochter des Aaron Willms von Rudnerweide. Meine Mutter war Maria Löwen, stammend aus Muntau. Vor vielen Jahren zog **mein Onkel Peter Löwen nach Amerika;** er war in Prangenau Lehrer gewesen. Seine Kinder kann ich der Reihe nach nicht nennen, eine Tochter hieß Helena. Dann zog später hin **meine Tante, Witwe Neufeld** wohnten in Rudnerweide, hingezogen aus Tiege. **Ihre Kinder sind Gerhard Neufeld, Abraham Neufeld, Katharina, Herman, Maria Neufeld.** Dann sind **dort noch Heinrich Regiers** von Rudnerweide. Seine Frau ist meine Cousine Kath. Löwen. Auch ist dort noch **Franz Löwen,** Sohn des Jakob Löwen von Fürstenau. Vielleicht machen Sie sich die Mühe und forschen nach, denn es sind von den Freunden vielleicht auch etliche so bemittelt, daß sie uns könnten mithelfen, denn es tut uns sehr not .Danke Ihnen im Voraus. David u. Anna Abrahams.

Unsere Adresse ist: **Süd-Rußland, Krim, Post Karassan, Dorf Beck Bulatschi, Dav. Dav. Abrahams.**

— Laut Bitte aus Vorwärts.

* * * * * *

Lieber Br. Herm. Neufeld!

Dankend bescheinige ich den Empfang der mir von Dir zugeschickten drei Food Drafts. Ich habe dieselben Deinem Wunsche gemäß an Arme hier in Rückenau verteilt. Es gab viel Freude. Gott vergelte den Gebern. — Herzlich grüßend,—

Jacob Reimer.

Rückenau, (Südrußland).

(Es waren Ueberschüsse. —N.)

* * * * * *

Werter Freund Herman Neufeld!

Ich habe schon an verschiedene Bekannten geschrieben, um etliche meiner Freunde aufzusuchen, bis jetzt aber noch ohne Erfolg, darum wende ich mich jetzt an Dich mit der Bitte, zu versuchen durch die Rundschau sie zu finden. Es sind meine **Onkel Peter Rempel und Wilhelm Rempel** und **Tante Peter Wiebe** und **Tante Jakob Wiebe nebst Kindern,** ausgewandert in den 70. Jahren von Plujew, Rußland. Rempels von Nr. 5 Hoffnungsort, Wieben von Nr. 3 Hamberg. Ich bin Johann Rempels Sohn Johann, ebenfalls aus Plujew. Es ist vielleicht unter den benannten Freunden jemand, der Mitleid mit uns armen Rußländer hat und beschenkt uns auch mit einem Paket, wie so manche andere bekommen, bis zu uns ist aber bis heute noch keines gekommen.

Ich bin Dir persönlich vielleicht wenig bekannt, habe auch nicht sehr viel in Eurer Fabrik gearbeitet nur den Sommer, als Dein Schwiegervater starb.

In der festen Hoffnung, daß meine Bitte nicht fehlschlagen wird, verbleibe ich mit herzlichem Dank:

Johann Joh. Rempel,
Olgafeld, Post Werchnij Rogatschik, Kreis Melitopel, Gouv. Saporoshje.

* * * * * *

Dinuba, Cal. Jan. 16. 1923.

Lieber Bruder Neufeld!

Da ich gebeten wurde einen Brief von Rußland zur Veröffentlichung einzuschicken, so möchte ich hiermit dem Wunsche des Empfängers sehen nachzukommen und etliche Auszüge aus demselben hier folgen lassen; denn die Einleitung des Briefes ist ziemlich persönlich und aber der letzte Teil desselben vielleicht etwas mehr wichtig für die werten Leser der „Rundschau", und da die liebe Witwe dem einen oder anderen etwas mit dem Briefe ans Herz tritt und um schnelle Hilfe bittet, so möge der l. Herr doch Kraft auch zum schnellen Handeln geben, damit auch ihr Oelkrug und ihr Kad wieder aufs neue möchten gefüllt werden; bitte, wer so fühlt der möchte es tun, der Herr wird's nicht unbelohnt laßen; Grüßend Dein N. P. Enns.

Hier folgen die Auszüge aus dem Briefe:

Im Jahre 1905 d. 10. Juni feierte ich Hochzeit mit Jakob Pankratz von Lichtfelde, dort wohnten wir 3 Jahre im Elternhause. Dann kauften wir uns eine Wirtschaft am Ende des Dorfes Kleefeld, wo ich auch jetzt noch wohne. Im Jahre 1917 wurde mein Mann eingezogen. Die Dienstzeit war für uns auch sehr schwer. Den 18. Januar 1920 starb mein lieber Jakob an Typhus, und ich blieb mit meinen 6 kleinen Kindern. Diese 3 Jahre sind so schwer gewesen, daß es mit keiner Feder zu beschreiben ist, und jetzt noch die Hungersnot. —

Mir graut vor dem Winter,— doch ich will dem Herrn vertrauen.— Er hat uns im vorigen Jahre wunderbar geholfen, und wer ihm vertraut, der hat auf keinen Sand gebaut. Liebe Barbara (Anrede an die Empfängerin. Enns), bist Du auch ein Eigentum Jesu? Ich erlangte das Geschenk aus Gnaden am 19. Jan. 1907. Dank sei unserem teuren Heiland, daß Er auch mich herausgerettet hat, und mir ist es köstlich, daß ich meine Zuflucht zu Ihm nehmen darf. Mein Papa, Johann Penner, Schönau starb am 6. November 1919 und zwar am Schlag, Tina ist auch tot. Ja, Schönau ist beinahe ganz ausgestorben. Ei Deine Eltern, C. Harms, leben sie noch? .Bitte schreibt mir einen langen Brief. Mir ist angst vor dem Winter, entschuldigt, wenn ich Euch in meinem Elend anrufe, vielleicht kann mir jemand ein Paket schicken. Bitte laßt meine Adresse in der Rundschau erscheinen; denn ich weiß nicht die Adressen von meines Mannes Verwandtschaft. Was machen Abrah. Wiensen ihr Abraham (wohl Br. Abr. Wiens in Chicago gemeint.— E.) Johann (bei Dinuba, Cal. E.) und Bernhard (wohl Inman, Kans. Enns.)? Wohnen die weitab von Euch oder kommt Ihr mal zusammen? Bitte sie herzlich zu grüßen, und bitte helft uns, wenn's eben geht. Ich mag nicht an den vorigen Winter denken. Es tut **so sehr weh,** wenn die Kleinen um ein kleines Stückchen Brot bitten, und man keins hat. — 3 Jahre schon nicht was geerntet. Boden, Kammer und Keller leer und noch zum Winter, — daß will erfahren sein! Kein Fleisch, kein Schmalz und auch keine Kartoffeln, nur noch eine Kuh, und der Kleidervorrat auch sehr schlecht. Oh, möchte es doch mal leichter werden. Nun muß ich schließen. Seid alle herzlich gegrüßt von Eurer Freundin Witwe

Liese Pankratz geb. Penner, früher Schönau.

Meine Adresse: **Witwe Jakob Pankratz, Dorf Kleefeld Post Molotschansk, Kreis Boljschoj Tokmak. Gouv. Saporoshje, Ukraina, Rußland.**

P.S. Dieser Brief ist an Frau Pankratzes Jugendfreundin Barbara Heinrich geb. Harms geschrieben. Bitte diesen Brief in den Spalten der Rundschau aufzunehmen; vielleicht schickt ihr jemand einen Food Draft.

Nochmals grüßend verbleibe ich Dein

N. P. Enns.

* * * * * *

Lieber Br. H. Neufeld!

Wir erhielten von den Eltern einen Brief aus Sibirien St. Slawgorod, und es war noch ein Blatt begelegt von einer **Witwe Peter Friesen aus Tiege, Sibirien.** Ich habe hier schon gesucht, aber kann es nicht ausfinden, an wen der Brief ist. Jetzt komme ich mit der Bitte, den Brief in der Rundschau aufzunehmen vielleicht kommt er dann an die richtige Adresse.

Grüßend verbleibe Peter Wiens, Dalmeny, Sask.

Vielgeliebte Geschwister Jakob Friesens!

Da Eures Nachbars Peters Mama gestorben ist, denke ich,werden sie dorthin schreiben, so will ich versuchen, ein paar Zeilen mitzugeben, damit Ihr wissen könnt, wie es um uns steht. Zuvor wünsche ich Euch den Frieden Gottes in Euren Herzen. Mein geliebter Peter hat sich so viel Mühe gemacht und wir haben schon so viel geschrieben, aber Ihr habt wohl nichts bekommen.

In meinem herzerreißenden Schmerz finde ich fast nicht Worte, Euch meinen Schmerz mitzuteilen. Mein lieber Mann, Euer Bruder, Peter Friesen ist nicht mehr an meiner und unserer Kinder Seite, er ist im Gefängnis jämmerlich umgekommen. Er wurde wegen Prodnalog am ersten Weihnachtstage arretiert, und um einen Monat war er eine Leiche. Er hatte seine Magenkrämpfe bekommen, an denen er immer zu leiden hatte. Er ließ mir immer schreiben. „Meine liebe Susan-

na, komme doch und hole mich heim, laß mich bei Dir sterben, die Bretter drücken so."— Herzerreißend. — Ich lief mich beinahe tot, konnte nicht essen, nicht schlafen, keiner wollte fahren, weil so große Schneestürme waren. Unsere Pferde hatten sie mir alle weggenommen. 75 Werst konnte ich nicht gehen. Als ich endlich ein Fuhrwerk bekam und hin kam, war er schon den dritten Tag im Totenhause, schrecklich. Gesund fuhr er von Hause weg, und tot mußte ich ihn nach Hause nehmen. Unter hundert nackenden Leichnamen mußte ich ihn heraussuchen bis ich ihn fand. Er hatte mich noch grüßen lassen und sagen ‚er gehe froh zum Heiland, der liebe mich sehr, sehr. Er habe noch eine Bitte, ich solle ihn zu Hause beerdigen. Nun ich muß von diesem aufhören, das Herz tut zu weh. Er wollte noch so gerne nach Amerika, wollte noch einmal seine Schwester und seinen Bruder sehen. Ich möchte gerne aus Rußland hinaus, aber wir sind zu arm. Die Kinder wollen auch gehen. Peter ist, glaube ich, auch wo umgekommen, schon 3 Jahre nichts von ihm zu hören. Er mußte mit den Waisen fort. Lisa starb an Gehirnentzündung. Lena hat sich verheiratet mit einem gewissen Kornelius Dück, Jakob ist bei ihr, sie wohnen in der Wirtschaft. Ich wohne in Slawgorod in meinem Hause, die Kinder, die wir zusammen hatten, sind tot, ich bin ganz allein, fühle mich sehr einsam. Mein Mann ist alt geworden 50 Jahre 1 Monat und 3 Tage. Bruder Heinrich Friesen, Sagradowka ist auch an Schwindsucht gestorben, den Brief hat mein Peter noch gelesen, dann weinte er noch sehr und sagte, jetzt habe ich nur noch einen Bruder und eine Schwester. Grüßen Sie auch sehr Geschwister Warkentins. So wie ich hörte soll meine Schwester schon dort in Amerika sein **Maria Decker, ihr Mann heißt Heinrich Nickel,** die sind aus Deutschland dorthin geflüchtet.

Verbleibe Eure Euch innig liebende Schwägerin Susanna Friesen, Slawgorod.

* * * * *

Eingesandt durch Br. David Hamm, Dallas, Oregon).

An die Redaktion der „Mennonitischen Rundschau"!

Bitte gefälligst folgende Zeilen zu veröffentlichen:

An die Verwandten und Bekannten **des verstorbenen Wolostschreibers Jakob Jakob Klassen, Cortitza, Altkolonie.** „Viele von den amerik. Brüdern werden wohl meinen Vater gekannt haben. Er hat beinahe 50 Jahre dem allgemeinen Wohl der Mennoniten mit einem unermüdlichen Eifer als Wolostschreiber gedient und zuletzt auch der Gemeinde sein Leben gelassen. Er wurde von den Machnowzy auf eine schreckliche Weise umgebracht, am 9. Oktober 1919. Drei Jahre hatten wir uns mit Not durchgeschlagen, bis auch die Mutter unter dem Drucke des Trübsals und Kummers dem Vater am 24. Oktober folgte. Die tiefbetrübten Kinder bitten die amerik. Brüder, sie in ihrer Not nicht zu vergessen, und mit leiblicher Hilfe beizustehen.

Mit Gruß die hinterlassenen Kinder.

Unsere Adresse: **Rußland, Ukraina, Stadt Alexandrowsk, Gouv. Saporohje, Schönwiese, Reimerowsk. Pereulok, Nr. 3, Nikolai Jakob Klassen.**

* * * * *

Lieber Bruder Editor!

In der Not sucht man Freunde, — so geht es uns auch, denn es ist eine traurige Zeit, habe aber nicht gedacht, daß so was könnte vorkommen, was wir schon alles haben durchgemacht. Wir sind schon viele Male von Räubern befallen worden, Nachts u. auch am Tage u. sie haben alles weggenommen. 1921 ist uns die Wirtschaft abgenommen mit allem was darauf war Vieh, Pferde, Schafe, Schweine, alles was wir hatten, nachher haben wir et was zurückbekommen. Wir wohnen jetzt bei den Eltern und wirtschaften auch zusammen, und da kam die Mißernte und die große Hungersnot. Wir sind den guten Amerikanern viel schuldig, wie Euch das zu vergelten, daß weiß Gott. Wir können Euch nur danken. Liebe Freunde in Amerika, wir haben vernommen, daß dort ein Komitee besteht, welches Freikarten ausschickt zur Ueberfahrt dorthin, wenn es so sollte sein, dann bitten auch wir Euch dringend darum, wir sind ganz fertig. Unsere Familie besteht aus sechs Personen: Mutter 40 Jahre, Sohn Franz 14 Jahre, Heinrich 12, Tochter Selma 11, Tochter Anna 1½, und ich als Vater 46 Jahre. Es ist schwer um Hilfe zu bitten. Hier sind ja viele, die nach Amerika wollen. Möchte noch bitten für unsern Nachbar Heinrich Driediger, welche auch entschlossen sind, mit uns zu gehen. Ihre Familie besteht aus acht Personen. Er 40 Jahre, sie 39, Tochter Tine 14, Sohn Heinrich 12, und so hinunter bis 3 Jahre. **Meine Geschwister sind ja in Californa,** weiß aber ihre Adresse nicht. Meine teuren Eltern sind gestorben. Wenn es geht, dann bitte nochmals, schickt uns Freikarten, damit wir hinüber fahren können.

Johann F. Klassen, Gortschakow, Post Dawlekanowo, Gouv. Ufa, Russia.

* * * * *

Tschongrau, den 8. Dez. 1922.

Lieber Bruder H. H. Neufeld!

Gruß mit 2. Kor. 9:2,6, die letzten Teile dieser Verse.

Dankend bestätige ich den Empfang des Pakets, welches Du mir weitergeleitet. Anfänglich nicht ahnend, was für ein H. H. Neufeld in Amerika mich wohl kenne, war ich doch gleich klar, als ich las: „Ich bin Herm. Neufelds Herman!" Es gereichte mir so wie auch meiner l. Frau zu großer Ermutigung, als wir so unerwartet in unserer schweren Lage nicht nur so unerwartete Hilfe bekamen, sondern auch noch freundlich Worte lesen durften. Daß in solchen Stunden ganz besonders heiße und dankbare Fürbitten für die Geber emporsteigen, darf wohl kaum erwähnt werden.

Dank der Mithülfe der amerikanischen Geschwister darf auch unsere Bibelschule im Segen weiter arbeiten. Die Existenz der Schule, die im Sommer so sehr, sehr dunkel aussah, ist schon bedeutend heller geworden, und wir hoffen, daß der, dem es möglich war, uns mit Nahrungsmitteln zu versehen, es auch verstehen wird, uns die notwendigen Kleider zukommen zu lassen.

Im September dieses Jahres besuchten wir auf unserer Rundreise auch Deine Eltern. Wir verlebten schöne Stunden in ihrem Hause. Sie sehnten sich schon sehr nach der Zeit, wo sie sich mit Euch begrüßen würden. So viel wir wissen, sind sie aber noch nicht abgereist, weil ihnen noch etliche Papiere fehlen.

Mit herz. Gruß, auch von meiner lieben Frau, verbleibe ich mit brüderl. Gruß, Dein Br. in Chr. Joh. G. Wiens.

* * * * *

Tschangraw d. 20. Dez. 1922.

Teurer Bruder H. Neufeld mit Familie!

Vor einigen Tagen erhielt ich Deinen Brief mit der Nachricht, daß auf meinen Namen ein Food Draft abgeschickt sei. Das Paket habe ich noch nicht erhalten, aber ich danke den Gebern schon für die Liebe, die sie mir mit dem Absenden desselben erwiesen haben. Es tut mir wohl, daß Brüder auch in Amerika sich das Bruderherz haben bewahren lassen. Solche Sendung hilft mir, mich stark zu erhalten für meine Arbeit in der Bibelschule. Im vorigen Jahre zwang der Mangel an Brot uns, die Schule zu schließen. Gegenwärtig helfen die lieben Geschwister in Amerika dieses große Werk des Herrn fortzusetzen. Möchte der Herr noch recht viele Herzen willig machen, dieses Werk zu unterstützen. Wir haben nur **eine** Bibelschule, und die muß doch bestehen, nicht wahr, l. Br. Neufeld?

Mit brüderl. Gruß verbleibe ich Dein

A. Unruh.

* * * * *

Tschongraw, Krim, den 17. Dez. 1922.

Lieber Bruder Herman Herm. Neufeld!

Hiermit bestätige ich den Empfang des gesandten Pakets; wir erhielten alle Produkte in bester Ordnung.

Es machte in unserem Hause große Freude unerwartet solches Geschenk zu empfangen, doch muß ich bekennen, daß uns dieses große Geschenk sehr gelegen kam. Denn so wie in unserem Wohlstande früher solches alles im Ueberfluß war, ist heute das Entgegengesetzte, solches alles sehr nötig. Der treue Gott, unser himmlischer Vater vergelte es Dir mit Deiner Familie und den Gebern, und schenke Dir in Deinem Berufsleben viel Segen und Gnadenerfahrungen, auch solches Deiner Familie. Wir wohnen seit 1918 19. Nov. in der Krim, unsere Geschäfte sind nationalisiert. Treiben hier Landwirtschaft unter schweren Verhältnissen. Haben nicht Vieh zum arbeiten u.s. w. Im geistlichen sind wir sehr gut versorgt, der liebe Heiland schenkt uns viel Segen.

Mit herzlichen Grüßen von Euren Euch liebenden Geschwistern im Herrn

Gerh. und Anna Fröse.

An die Redakt. der Mennonit. Rundschau!

Unterzeichneter möchte gerne die **Adresse eines Herrn Nikkel** wissen, der von Liebenau, Halbstädter Wolost nach dem Kuban und vom Kuban nach Amerika auswanderte. Als er vor diesem Kriege Rußland besuchte, wurde er in Wernersdorf, wo er seinen Freund Martens suchte, mit mir bekannt. Ihn interessierte damals meine vielzählig heranwachsende Familie, und er riet mir, nach Amerika auszuwandern, daß ich nun gerne möchte; müssen aber erst die Möglichkeit abwarten, um die gewirkt wird. Wir (unser ganzes Dorf) sind ausschließlich auf Unterstützung von auswärts angewiesen; weil unser Dorf am meisten unter den Aufständen gelitten hat, und die jetzige Ernte wieder eine Mißernte ist. Vom Zentrum am entlegentsten, wäre es wünschenswert, ein Ex. „Mennonitische Rundschau" zu haben, mit Hilfe dessen wir die Möglichkeit hätten, uns in Verbindung mit jenen Brüdern zu setzen, die uns einen ganzen Winter lang durch eine schwere Zeit durchgeholfen haben, denen wir unsern innigsten Dank dafür aussprechen möchten. Sollte es möglich sein diese 2 Bitten zu gewähren: Adresse und Ex. „Mennon. Rundschau" zu senden, so sagt nochmals herzlich Dank **Jakob Regier, Wernersdorf, Post Molotschansk, Gouv. Saporoshje.**

* * * * *

Werte Redaktion!

Meine Freundschaft, die schon viel Jahre in Amerika wohnen, stammen aus der Alten Kolonie, mit Namen **Harms.** Onkel ist schon vor einer Zeitlang gestorben, aber die Tante lebt vielleicht noch. Sie ist meiner Mutter Schwester, und sie ist Penners Tochter. Dann sind auch von Harms Kinder, meine Vetter oder Nichten. Es ist hier ein sehr trauriges Leben. Niemand hatte geglaubt, daß in Rußland solch große Hungersnot könnte kommen, viel sind schon vor Hunger gestorben, und wie viele werden noch? Es ist alles in Gottes Hand. Er wird uns nicht verlaßen wenn wir an Ihm halten werden.

Unsere Familie ist nicht groß. Ich, Kornelius Bückert geb. 30. Juni 1883, meine Frau Helena geb. 6. Mai 1889 und zwei Söhne Kornelius, geb. 4. Juli 1912 und Johann, geb. 24. April 1915. Mein Vater ist schon lange gestorben.. mein Stiefvater war Wilhelm Buhler, ist auch schon 12 Jahre tot. Wir wohnten in Grigorjewka, da wohnte auch meine Tante Wilhelm Dück und Peter Dück ist auch, so wie ich denke, anno 1920 nach Amerika gezogen. Wir warten auf Hilfe. **Kornelius K. Bückert, Chutor Mariapol, Post Dawlekanowo, Gouv. Ufa.**

* * * * *

Werter Redakteur der Rundschau in Amerika!

Wie es in Rußland vorgegangen ist, wird ja Ihnen bekannt sein. Wir glauben, es ist eine schwere Heimsuchung vom Herrn. Und auch wir sind so sehr betroffen. Es erging hier ein Aufruf, wer Freunde in Amerika habe, möchte sich an dieselben bittend wendend, um von ihnen Mithilfe zu bekommen. Meine Frau hat in Amerika Freude, weiß aber nicht wo. Nun wollte ich Sie bitten durch die Rundschau nachzufragen, wo sich unsere Freunde aufhalten mögen, und weil es so sehr weit von uns entfernt ist, wollte ich Sie bitten, eine Mithilfsbitte für uns an unsere Freunde zu schicken. Die Namen der Freunde sind folgende: **Abraham, Jakob, Peter und Kornelius Wilms.** Ihre Eltern waren Abraham Wilms und Gerh. Wilms, früher wohnhaft im Taurischen Gouv., Dorf Fürstenwerder, und auch **Peter Reimer,** meiner Frau Mutter ihr Bruder. Ich und meine Frau sind anno 1898 aus dem Taurischen Gouv. nach Neu-Samara gezogen, haben hier 40 Desj. unser eigenes Land, aber nichts zum Essen, auch nichts zum Säen. Meiner Frau Eltern waren wohnhaft im Taurischen Gouv., Dorf Alexanderkron. Der Vater war Johann Friesen, und ihre Mutter war Peter Reimers Tochter von Tiegenhagen. Onkel Reimer, den ich oben erwähnte, wohnte auch in Tiegenhagen.

Wenn der Onkel nicht mehr leben sollte, dann vielleicht seine Kinder. Bitte dieses doch nicht unbeachtet zu lassen, denn ich möchte nicht sehen, daß meine Frau oder von meiner Familie, drei Söhne und eine Tochter, jemand sollte Hungers sterben. Dankend im Voraus:

Peter Heinr. Hooge, Klinok, Post Pleschanow, Gouv. Samara.

* * * * *

Werter Editor!

Ich bitte Sie so gut zu sein, und uns Auskunft zu geben, ob man gute Bücher und auch die „Mennonitische Rundschau" in dieser Zeit erhalten kann.

Grüßend **Heinrich Peter Hooge, Klinok, Post Pleschanow, Kreis Busuluk, Gouv. Samara.**

* * * * *

Werter Editor der Rundschau!

Da hier in Rußland große Not ist, so daß die Leute alles essen um nicht am Hunger zu sterben, so bitte ich Sie dieses Schreiben in der Rundschau zu veröffentlichen, denn ich habe in Amerika Kinder und Verwandte wohnen. **Die Kinder sind: Heinrich Peters und Wilhelm Fedraus,** dann habe ich noch **Freunde Abraham Bulers, früher Berjansk, Bernhard Gerdebrand,** früher Großweide, **Abraham Martens,** früher Elisabetthal, dann die **Geschwister Kinder David Hüberts,** früher Berjansk, **Abraham Hübert,** früher Großweide und **Wilhelm Ewerts Kinder,** früher Großweide, mein Schulkameraden. Da ist auch noch **Heinrich Reimer,** früher in Großweide Lehrer gewesen, **Dietrich Hübert, früher Großweide, Heinrich Quiring,** früher Großweide, mein Schulkamerad, **Benjamin Pankratz,** früher Paulsheim.

Ich bitte die Kinder, Freunde und Bekannte um Hilfe, denn ich habe schon gehungert, um weiter mit dem Mehl auszureichen, aber der Hunger tut sehr wehe. Uns ist bange, am Hunger zu sterben. Darum bitte ich Euch, liebe Kinder und Freunde, helft, so wie Ihr könnt und so geschwind Ihr könnt.

Vielleicht schicken die Freunde mir auch die Rundschau auf ihre Rechnung. Bitte sehr darum. Euer Vater und Freund

Johann Sudermann, Großweide, Post Bogdanowka, Kreis B. Tokmak, Gouv. Saporoshje, Ukraina.

* * * * *

Werter Redakteur!

Bitte diese paar Zeilen in der Rundschau zu stellen. Will noch berichten, wo wir uns alle befinden: Margaretha und Heinrich in Turkestan, Maria und Anna in der Krim, Dorf Spat, Susanna in Wernersdorf, der haben sie drei Mal alles fortgenommen, nur die Kleider auf dem Leibe gelassen und kaum das Leben, Jakob auf Memrik, ist vor ein Paar Jahren gestorben, seine beiden Söhne Jakob und Franz wurden ermordet, Franz hatte 22 Bajonettenstiche bekommen, Jakob hatte ihn wollen erretten, und sofort auch einen Stich und einen Schuß, sie war fast nicht zu trösten gewesen. Franz und Peter hier in Donskoje, ich hier in Jugowka. Uns ging es schon ganz gut, jetzt von fast allem los, habe von 16 Pferden1 von 10 Rindvieh 2 von 10 Schafe 2, eingesät habe nur das, was ich von der Regierung bekam. Brot haben wir noch immer ein wenig gehabt, wenn auch nicht zum satt werden. Peter hat gehungert. Die Mäuse werden hier gebrüht, reingemacht, ausgenommen und dann gebraten, brauchen kein Fett, schmecken wie Entenbraten. —

Euch liebe Freunde, wollte ich bitten, ob von Euch nicht wer uns wollte was schicken, es ist so viel es ist, Ihr werdet wohl schon manchen Dollar dazugegeben haben. Ihr beiden Dienstbrüder schickt bitte Hilfe. Grüßend:

Abraham Martens, Jugowka, Post Pleschanow, Kreis Busuluk, Gouv. Samara.

* * * * *

Wir suchen unsere Freunde in Amerika, deren Wohnort uns unbekannt ist. Wir haben 6 Kinder, 3 Söhne und 3 Töchter. Der älteste Sohn Heinrich hat sich verheiratet, seine Frau ist Maria Neufeld, hier aus Lugowsk. Ich bin Maria Deleske, von Friedensruh. Mein Mann ist Jakob Engbrecht von Prangenau, er hat auch noch Freunde. Mein rechter **Vetter Peter Enns** ging nach Amerika und dann sind dort noch **Sukkauen** von Alexanderkron. Ich fuhr mit meinen Eltern dahin zum Abschied, als sie nach Amerika zogen. Mein Vater war Heinrich Deleske, meine Mutter Gertrude Wilms. Bitte liebe Freunde, wenn Ihr könnt, schickt uns auch was, uns fehlt alles Brot auch Kleider, Hemden und Betten, alles ist verbraucht. Wir danken von Herzen den Amerikanern für die Hilfe, die wir im Winter bekommen haben, wäre die Hilfe nicht gekommen, wären wir verhungert. Aber der Herr erhört Gebete.

Meine I. Frau hat den Anfang gemacht, nun will ich auch noch fragen, wo unsere Freunde sein mögen. Es sind

Johann Reimers, seine Frau heißt Katharina Engrecht, sie ist meine Nichte. Dann noch Jakob Penners und Johann Penners, und alle ihre Geschwister, meine Vetter und Nichten, und alle die mit Jakob Engbrecht verwandt sind. Ich bin von Prangenau, jetzt wohnen wir auf Samara mit unseren 6 Kindern. Meinen Bruder Peter Engbrecht haben sie mit Familie ermordet auf dem Chutor. Er war Verwalter. Er ist 32 Jahre auf einem Chutor gewesen bei einem Dietrich Friesen. Zwei andere Brüder Johann und Heinrich Engbrecht sind gestorben.

Wenn wir nicht hätten Hilfe bekommen von den Amerikanern, dann wären wir doch wohl alle dem Tode verfallen. Und Kleider sind auch bald keine zu bekommen. Der Herr wolle Euch dort alle reichlich segnen. Grüßend:

Jakob Engrecht,
Lugowsk, Post Pleschanow, Gouv. Samara.

* * * * *

Werte Rundschau!

Eine Bitte um Aufnahme.

Meine Verwandten sind: **Jakob Dück, Heinrich Penner und Abram Penner.** Ich bin Jakob Neufeld. Ihre Mutter ist Frau Heinrich Penner geb. Aganetha Teichröb, aus dem Ekat. Gouv. Meine Mutter ist Frau Martin Neufeld, geb. Helena Teichröb; früher aus dem Ekat. Gouv. nach Orenburg gezogen. Ihre Mutter und meine Mutter sind Schwestern, und wir sind Cousins.

Werte Cousins!

(Jakob Dyck wohnt in Swift-Current, Sask., H. H. Penner in Herbert Sask., —R.)

Wir sind in großer Not und haben keine Aussicht, Hilfe zu bekommen. Ich wende mich an Euch, seid doch so gut und helft Eurem Vetter in der Ferne und in der Not! Hier ist eine große Hungersnot. Viele Menschen sterben am Hunger. Ihr könnt Euch die Lage nicht vorstellen, wie es uns geht. Wir sind brotlos, können auch nichts säen, wenn nicht noch Hilfe kommt. Ich bitte Euch, sendet uns Hilfe durch das Komitee „ARA." Wir können es Euch vielleicht später einmal vergelten.

Möchte allen mennonitischen Glaubensgenossen dieses Schreiben zu lesen geben.

Noch einen Gruß an Euch und Euren Angehörigen durch Galater Kap. 6. von Eurem Vetter

Jakob Mart. Neufeld,
Gouv. Orenburg, Post Pokrowskoje, Dobrowka Nr. 11.

* * * * *

Werter Editor der Rundschau!

Da wir keine Antwort von unseren Verwandten erhalten wende ich mich nun mit der Bitte an Sie, vielleicht können Sie uns helfen wir bitten sehr darum. Unsere Eltern sind tot, und so kann uns hier niemand aushelfen. Wir sind Kinder des Predigers Abraham Hiebert früher Minlertschick, Post Sarabus, gegenwärtig wohne wir in Pascha- Tschokmak, Post Kurman-Kemeltschi. Unsere Mama war eine geborene Elisabeth Dück, Schönau, und wir sind Großkinder des Jakob Dück in Schönau, unsere Großmama war eine geborene Katharina Krause. Mütterlicher Seite sollen dort mehrere Verwandten von uns sein, Mama ihre Nichten und Vetter. Mama sagte von ihren Nichten und Vettern seien ihrer 14 mal nach Amerika gezogen, aber wie sie alle heißen, oder wo sie wohnen, wissen wir nicht. Wir wissen nur, daß sie diese Namen genannte hat, **Johann, Peter und Kornelius Krause.** Ja, wenn Mama noch lebte, sie würde uns alles sagen, aber dem Herrn sei Dank, daß er die Mutter gerade vor der schweren Zeit zu sich genommen hat, sie darf nun schon nicht mehr leiden und hungern, wie wir es diesen Winter mußten, sie war auch die Nichte des Heinrich Fast in Spat, früher Ladekopp. Onkel Fast ist auch gestorben an Wassersucht. Solange Mama lebte, ging es uns ganz gut, hatten in Minlertschick 110 Desj. Land, es ging uns gut, aber als Mama gestorben, verkaufte Papa dort die Wirtschaft und kaufte hier in Pascha Tschokmak. Hier ist das Land aber lange nicht so gut als dort, hier haben wir schon viel verloren, besonders in den 2 letzten Jahren. Vorigen Winter starb Papa. Dazu leben wir seit vorigem Jahr ohne Kuh und von Weihnachten auch schon ohne Brot, welches aber sehr schwer ist, satt essen konnten wir uns den Winter über nicht, nur so viel, daß wir nicht Hungers sterben durften, aber dem Herrn Dank für dieses, wir sind hier 4 Geschwister in der väterlichen Wirtschaft, Tine, Abraham, Liese und Tienchen, sie ist unsere Pflegeschwester, 3 Brüder sind verheiratet Jakob, Johann und Peter, die wohnen auf ihrem Eigenen. Wenn wir in die Zukunft schauen, so sieht's sehr dunkel um uns her, aber der Herr sagt, keiner soll zu Schanden werden, die ihr Vertrauen auf Ihn werfen. Möchte Er uns stark machen, daß wir auch dann nicht verzagen wenn wir noch schwerere Zeiten erleben sollten. Ja, unser Heiland sagt, daß er die Witwen und Waisen versorgen wird, er hat's uns doch zugesagt, so wir Ihn anrufen werden, wird Er uns helfen.

Nun bitte ich sie liebe Verwandten, wenn noch welche am Leben sind, vielleicht kann uns jemand mithelfen. Es müssen dort wohl auch noch Verwandte väterlicher Seite sein, denn unser Papa war ein Neffe des Jakob Hiebert, Waldheim (Molotschna) und Hieberts in Neukirch sind auch Verwandte an uns, auch Onkel Jakob Hiebert, Spat (Krim). Es zog vor mehreren Jahren auch ein **Prediger Johann Harder aus dem Dorfe Toksaba (Krim)** nach Amerika, dessen erste Gattin war Mama ihre Cousine, eine Klassens Tochter, er ist auch ein naher Bekannter an Papa gewesen, aber leider weiß ich auch nicht, wo er wohnt. (Borden, Sask. —? —R.) Auch ein amerikanischer **Prediger Lambert** reiste damals nach der Türkei. Kadjin. wo seine **Tochter Rosa Lambert als Missionarin** arbeitete, sie zu besuchen und besuchte zugleich auch unsere Dörfer in der Krim. Er war etliche Tage bei uns, wurde sehr Freund mit Pape, ich denke, er war aus Colorado. Dann noch **Johann Rogalski,** welche früher in Minlertschick unsre Nachbarn waren, dann nach dem Terek zogen, schließlich auch nach Amerika gegangen sind. Bitte alle zu schreiben, ich werde so viel ich weiß, alles beantworten. Nun bitte ich Sie sehr, sehr I. Editor, bringen Sie diesen Brief in der Rundschau, damit unsre Verwandten und Bekannten uns finden und uns in dieser traurigen Zeit mithelfen können, es fehlt uns so nötig Wäsche aber das Essen am allernötigsten, denn der Hunger tut sehr weh. Lieber wollen wir auch schon frieren, aber nicht hungern. Bitte unser im Gebet zu gedenken, daß der Herr endlich diese schwere Zeit hier in Rußland erleichtern möchte. Vielleicht sendet der Herr uns durch einen von Euch I. Verwandten oder Bekannten Hilfe in der größten Not, welch eine Freude würde es sein, o wie dankbar würden wir dem Geber und noch viel mehr dem himmlischen Vater, der die Herzen der Menschen lenkt, sein. Nebst herzlichem Gruß an den werten Editor und alle Freunde.

Wir würden sehr gerne hier auswandern, uns würde keine Arbeit zuviel sein um wieder von Anfang anzufangen, aber wir haben auch dazu keine Mittel, und wissen nicht wie und wohin, aber der Herr wir für uns sorgen.

(Miss) Liese Abr. Hiebert,

Unsere Adresse ist: **Pascha-Tschockmack. Post Kurman-Kemeltischi Krim. Abraham Ab. Hiebert.**

* * * * *

Werter Editor Wm. Winsinger!

Ersuche Sie höflichst, etliche Zeilen in Ihrer werten Mennonitischen Rundschau aufnehmen zu wollen. Ich komme mit einem Aufruf an meine Brüder, deren Namen hier folgen, mit der gleichzeitigen Bitte, für mich dort einzahlen zu wollen, damit auch ich Lebensmittelpakete erhalten kann, denn die Not in diesem Winter wird noch viel größer sein, als im vergangen. Die große Hitze hat das Wenige, was noch gesät war, fast alles ausgebrannt, so daß wir keine Möglichkeit sehen, irgendwie durchzukommen. Meine Familie besteht aus folgenden Personen: Ich, Josef Josef Selli, meine Frau Franziska geborene Moch, Kinder Matilde 11 Jahre, Emilie 9, Jasef 8, Anton 4 Jahre.

Mein **Bruder Johannes Josef Selli** ist anno 1905 nach Amerika ausgewandert, **Anton Josef Ries** anno 1901, und **Peter Josef Selli** ist schon vor 27 Jahren ausgewandert. Ich habe auch andere Verwandten dort, meine Brüder sind aus Rosenthal, Krim. Vielleicht haben auch die Freunde was übrig für uns. Wir nehmen alles an, wenn's auch gebrauchte Kleider sind, denn wir haben nichts, kein Brot, keine Kleider, kein Fußzeug, kein Geld, wenn die Brüder und Verwandte unsere Not lindern wollen, dann lohn es ihnen unser himmlischer Vater. Für Ihre Mühe senden Ihnen vielen Dank.

Mit herzlichem Gruß
Josef Josef Selli,
Post Karassan, Krim.

* * * * *

Witwe Elisabeth Dück, geborene Friesen, bittet an beigefügte Adressen Nachricht gelangen zu lassen, ihr doch auch Hilfe senden zu wollen. Die Frau ist arm mit 3 Kinder, hat nichts zum Leben, Hilfe keine.

Frau Dücks Verwandte: **Peter Engbrecht, Zap, N. Dak.** und **Gerhard S. Wiens 898 Ortega Street, Los Angeles, Cal.**

Mit herzlichem Dank:
Witwe Elisabeth Dück,
Post Karassan, Krim.

* * * * *

Werter Editor.

Ich suche meinen **Schwager Jakob Wiens,** früher Kleefeld, Süd-Rußland, dessen Frau Anna geborene August meiner Frau Helena Schwester ist. Die Schwiegereltern beide in Nogaisk gestorben Von den Geschwistern leben noch Martin in Sibirien, Jakob in Lichtfelde, Katharina Wiens (ihr Mann wurde erschossen), und Elisabeth. Wenn Schwager Wiens schreiben möchte, und seine Adresse senden, sende einen ausführlichen Brief.

Dann die Verwandten **Abraham Wieben, Minnisota.** Meine Eltern stammen aus Tiegenhagen, Molotschna. Ich bitte um Mithilfe, bin hier in der Krim als Flüchtling, uns ist alles genommen worden, sind ganz arm geworden und 57 Jahre alt. Hilfe tut sehr not.

Im Voraus herzlichen Dank
Franz Johann Konrad,
Post Karassan,. Krim.

* * * * *

Korrespondenzen.

Aberdeen, Sask. im Januar 1923.

Schau hell hinaus ins neue Jahr!
Es kann viel Dunkles bringen;
Der Erdkreis bebt noch immerdar,
Und wilde Mächte ringen —
O, ringe Du mit sanftem Sinn
Zur engen Lebenspforte hin,
So rühret dich kein Schrecken.

So hat ein Dichter, Albert Knapp, vor vielen Jahren gefühlt und es niedergeschrieben und dasselbe ist auch unserer modernen Zeit noch anpassend und lehrreich. —

Prediger John P. Siemens samt Familie von Reedley, Cal. sind seit Mitte Dezember unter uns; wie ich vernommen, geht es wieder zurück, dem Süden zu. Ich glaube wer zu dieser kalten Jahreszeit hierher kommt und hier bleiben möchte, der ist California wirklich satt. —

Gerhard K. Sawatzky feierte am 29. Dez. Hochzeit mit Liese Wiebe von Borden, Tochter von Klaas Wieben von Hepburn. Die Hochzeit fand am besagten Datum im Versammlungshause der M. Br. Gemeinde bei Borden statt. Wünsche dem Ehepaare Gottes reichen Segen. Prediger Johann Dyck von Eigenheim bei Rosthern stattete Aberdeen kürzlich einen Besuch ab und predigte in der Mennoniten Kirche hierselbst.

Bernhard L. Sawatzky, Heinrich W. Niessen samt ihren Familien, sowie meine Gattin mit unseren Söhnen Ernst und Jacob, fuhren am 1. Jan. nach Herbert, Sask. um daselbst Verwandte einen Besuch abzustatten. — Fräulein Bertha Welk, Lehrerin in der Pretoria Schule, südlich von Aberdeen, besuchte ihre Eltern in Rostherrn über die Feiertage.

Am 31. d.Mts. gedenkt Prediger Hermann Fast von der Canadian Bible Society in der Kirche der Mennoniten Brüder, 4 Meilen südost von Aberdeen, einen Vortrag über die Verbreitung der Bibel zu halten. Es werden auch Schattenbilder gezeigt werden. Jedermann ist herzlich willkommen! —

Gerhard J. Siemens.

* * * * *

Inman, Kans., den 7. Jan. 1923.

Werter Editor: —

Hoffentlich seid Ihr mutig und gesund in dies neue Jahr hineingetreten. Der Herr wolle Euch reichlich segnen in diesem Jahr, in Eurer Arbeit, mit der dazu nötigen Kraft, und Gesundheit. Auffallend schönes Wetter haben wir hier diesen Winter gehabt, hatten im Herbst noch zur rechten Zeit einen sehr schönen Regen, der das Erdreich gut durchweichte, daß der Weizen noch alle aufgehen konnte. Bis jetzt haben wir noch keinen Schnee gehabt, und noch keinen starken Frost. Es spart also viel Futter, und Brennmaterial, und viel Mühe, und Arbeit, ist also ganz nach Wunsch in der Hinsicht.

O! daß man das immer könnte sagen auf geistlichem Gebiet, es geht ganz nach Wunsch! Aber, wie muß man da oft von Männern, die Einsicht haben in der Sache, Klagelieder hören. Es will so stark übergehen ins Englische, nicht allein in der Sprache, es wird mit der Sprache auch viel deutsche Gründlichkeit geopfert, sowohl im Charakter, wie in der Religion. Wenn man dem so nach denkt, dann wünscht man, daß der Herr uns doch möchte eine Tür öffnen, dem zu entfliehen. Ihr Mennoniten von Mexico, bitte, schreibt doch mehr Berichte von dort.

In der Zoar Gemeinde soll nächste Woche eine Bibellesung gehalten werden, geleitet von Prof. D. E. Harder. Thema Zeichen der Zeit und die Zukunft des Herrn.

Franz Unruh, Sohn des Wilh. Unruh, wurde den letzten Tag im vorigen Jahr beerdigt, von der Zoarkirche aus. Er war 26 Jahre alt, seine Krankheit war ein Herzleiden, daß er sich im Camp hatte zugezogen.— Die junge Geschwister Bernhard Willems fuhren vorige Woche nach Chicago, wo sie Moodys Institut besuchen werden. Es herrscht hier jetzt eine Krankheit mit Schnupfen, Kopfschmerzen und Fieber, das hält so eine Woche an.

G. T. Krökers und Franz Ennsen, und Familien von Reedley, Calif. machen Besuche in Kansas und Oklahoma und werden wohl noch einen Monat hierbleiben. Krökers sind auf 2 Autos hergekommen, Ennsen auf dem Zug. — Vorigen Samstag abend kamen Gerh. Willems von Rußland hier in Inman an bei ihrem Uronkel Wilhelm Schierling. Sie sind 9 Monate auf der Reise gewesen, auch sie wissen von viel Elend zu erzählen.

D. D. Pauls.

* * * * *

Altona, Man., den 8. Januar 1923.

Gesegnetes Neujahr!

So rufe ich jedem zu am Anfang dieses neu angetretenen Jahres!

Die Korrespondenten Manitobas (darunter auch ich) scheinen nicht sehr pünktlich zu sein im Berichte einsenden. Manches Erwähnenswerte ist seit meinem letzten Schreiben vorgefallen, wovon zu berichten ich jetzt jedoch abstehen werde, da es zum Teil schon „veraltet" ist. Der l. Br. D. D. Dridger in Altona, von dessen Leiden ich im vorigen Berichte erwähnte, nämlich Magenkrebs, ist seinem Leiden schnell enthoben, indem er nach 2 wöchentlicher sehr schwerer Krankheit durch den Tod davon erlöst wurde. Am 15. Dez. fand seine Bestattung statt. Das Gebet, daß der Herr ihn nicht allzulange auf sein Ende warten lassen möchte, ist erhört, er ist in seliger Hoffnung heimgegangen. Ruhe seiner Asche!

Die vielen Festtage und Feierlichkeiten, die wir in letzter Zeit hatten, liegen wieder hinter uns. Die Witterung hatte, verschieden von gewöhnlich, anstatt zu der Zeit kälter zu werden, sehr an Strenge nachgelassen; wir hatten sogar in der heiligen Nacht einen tüchtigen Regen. Es schien, als ob der auszustreuende Samen alles weich und milde antreffen sollte. Das Weihnachtsfest in der Schönthaler Schule (worin alle unsre Kinder seiner Zeit ihren Unterricht erhielten) war sehr reichhaltig, mit vielen Abwechselungen. Es wurde in Gebeten, Gedichten, Gesängen, Prosa und Wechselgesprächen die Geburt des Heilandes und der Name Gottes überhaupt hoch gehalten, und zwar alles in deutscher Sprache **und in einer Distriktschule!** — In den Feiertagen ist reichlich von den Kanzeln göttlicher Same ausgestreut worden und Gottes Segen und Gedeihen dazu herabgefleht worden und wenn wir mit aufrichtigem Herzen es getan haben, so kann die Frucht nicht ausbleiben.

Am 4. d.Mts. begaben wir uns auf eine Reise dem Westen zu (aber nur bis Morden). Mein lieber Gatte war ja wieder die letzten Tage im vorigen Jahr in Chicago auf einer Komitee-Versammlung; hatte folgedessen mit den Aeltesten in Winkler manches zu besprechen und da auch die Kirchenliste ihn am 6. nach Winkler und am 7. nach Plum Coulee forderte und wir auch schon seit Juni Monat unsere Kinder in Morden nicht besucht hatten so nahmen wir alles auf einmal und besuchten nebenbei noch manche Lieben. Kamen heute ½4 Uhr P.M. glücklich und wohlbehalten bei den Unsern an, dem Herrn die Ehre dafür! In Winkler hörten wir von einem l. Br. Jakob Penner, der sozusagen in den letzten Zügen lag,

an Nierenleiden; wahrscheinlich ist er jetzt schon seinem Leiden enthoben.

Ein Jahr geht nach dem andern hin,
Der Ewigkeit entgegen. Ach, möchte doch
der träge Sinn, Dies fleißiger erwägen!
Ach brächte doch ein jedes Jahr, Viel neue,
gute Früchte dar! — Allein wo ist, wo ist
die Frucht, Die wir bisher getragen? Wie
oft hat Gott umsonst gesucht; Wie hat er
müssen klagen!? Es tat Ihm weh, wenn
seine Hand, Anstatt der Frucht nur Blät-
ter fand. — Haut ab! spricht Er, den
kahlen Baum, Der keine Früchte träget!
Was nimmt er andern Saft und Raum?
Komm, Tod, der alles schläget, Komm,
leg die Axt der Wurzel an, Tu' einen
Streich, So ist's getan.

Hier in diesem letzten Verse klingt uns Gesetzesgerechtigkeit entgegen; wollte Gott uns nach Verdienst lohnen, müßte uns dieses Urteil treffen, denn: Wie oft hat Gott umsonst gesucht usw.! Aber Gott sei Dank! wir leben in der Zeit der Gnaden! Wir können uns noch des Ausspruchs des Apostel Paulus getrösten, wo er spricht: „Wo die Sünde mächtig geworden, da ist die Gnade noch viel mächtiger geworden! Darum hören wir auch noch die Fürbitte unseres lieben Heilandes: Jedoch der treue Heiland spricht, Laß ihn noch **dies Jahr** stehen! Trägt er auch jetzo Früchte nicht, Ich hoff' sie noch zu sehen. Halt Deines strengen Urteils Lauf, Doch dies Jahr noch, mein Vater, auf! — Da sehen wir Ihn, wenn wir uns etwas dahinein lassen, in Seiner erbarmenden Liebe, sowie er sich immer erwiesen, vor uns, und durch Reue und Buße sollten wir uns bewogen fühlen, im kindlichen Vertrauen zu beten: So gib denn, treuer Heiland, Kraft, Dies Jahr viel Frucht zu bringen; Ach laß doch Deines Geistes Saft, In unsre Zweige dringen. Schütt auch auf unser Feld und Haus, Viel Gnade, Kraft und Segen aus.

Das Wetter ist winterlich. Haben ziemlich viel Schnee und der Frost macht sich auch schon wieder mehr bemerkbar.

Grüßend Maria Epp.

* * * * *

Atona, Man. den 8. Jan. 1923.

Werter Editor und Leser!

Zuvor einen Gruß zum neuen Jahr mit Johannis 14, 7—10.

Das Wetter ist sehr wechselhaft. Den 24. Dez. hatten wir des Abends einen schweren Regen. Den 5. d. Mts. sank das Thermometer bis 30 Grad. Gestern war es 4 Grad kalt, Wind vom Südwesten. Heute macht der Wind vom Nordwesten sich wieder bemerkbar mit 7 Grad Frost. —

Wir haben gesund und munter das neue Jahr antreten dürfen. — Nicht alle dürfen sich dessen erfreuen. Unser Nachbar P. W. Hamm, leidet an Gedärmentzündung und hat seit der Weihnachtswoche das Bett hüten müssen. Von Genesung darf ich wohl noch nicht viel berichten..

So wird auch das neue Jahr seine Schwerpunkte bergen. Doch sollten wir nicht vergessen, was wir uns am Weihnachtsfeste zugerufen haben: Und wenn verstummt schon morgen, Der Weihnachtslieder Sang, Soll dann im Werktag Sorgen, Verweh'n der Freudenklang? Nein, trotz allen Sorgen sollte doch nicht der Hoffnungsstern auslöschen.

Schließe meinen kurzen Bericht mit einem Segenswunsch für's neu angetretene Jahr. P. P. Kehler.

* * * * *

Winnipeg, Man. den 9. Jan. 1923.

Lieber Br. Winsinger!

Indem ich beiliegend einige Abonnementszahlungen auf die Rundschau schicke, kann ich gleich noch mitteilen, daß ich während der Monate November und Dezember in Saskatchewan tätig gewesen bin als Reiseprediger der Konferenz der Mennoniten im mittleren Kanada. Ich war zu Lost River, Drake, Jansen, Aberdeen und Herbert und den betreffenden Umgegenden. — Im Dezember war es schon recht kalt, von 10 bis 20 Grad unter Null Fahrenheit. Infolge dessen konnte ich nicht so weit umher kommen, wie es wohl erwartet wurde und ich selber geglaubt hatte.

Man hört oft sagen, daß keine Liebe mehr vorhanden ist. Und es ist auch nicht zu bestreiten, daß, laut dem Wort des Heilandes, die Liebe in manchen erkaltet ist. Es darf aber auch mit Freuden bezeugt werden, daß bei vielen doch noch aufrichtige Liebe vorhanden ist. Das habe ich persönlich auf meinen Reisen reichlich erfahren. Ja, über Erwarten hat man mir Freundlichkeit und Liebe zuteil werden lassen, selbst an Orten oder bei Familien, wo ich noch unbekannt war, wafür ich dem Herrn und den Geschwistern herzlich dankbar bin. Möchte doch die Liebe in niemandem erkalten. Im Gegenteil: möchte sie zunehmen und immer völliger werden; und zwar nicht nur die gegenseitige Liebe, sondern vor allem die Liebe zu Gott und unserm Heiland!

Grüßend Benj. Ewert.

* * * * *

Frazer, Mont., den 11. Jan. 1923.

Den teuren Frieden des Herrn als Gruß!

Liebe Editoren Winsinger und Neufeld.

Wollte versuchen, heute wieder mit einem kurzen Bericht vor den Lesern der werten Rdsch. zu erscheinen, und zwar mit dem ersten in diesem neuangetretenen Jahr. Wir haben schon beinahe wieder die Hälfte vom Januarmonat zurückgelegt und unwillkürlich steigt der Gedanke auf: „Wie eilt doch die Zeit mit Riesenschritten vorwärts ins Meer der unendlichen Ewigkeit. Von welcher Bedeutung ist doch das Wort „Ewigkeit". Eine Zeit ohne Ende! Der Gedanke steigt wohl auf: „Wie lang wird die Ewigkeit sein!" Und doch dünkt uns diese Zeit schon so eine kurze zu sein, dann dürfte die Ewigkeit auch garnicht so lange sein, (das heißt lang vorkommen) weil tausend Jahre bei dem Herrn wie ein Tag sind, und wie eine Nachtwache, die bald vergangen ist. Und wir dürften doch als Erlöste des Herren ähnlich fühlen und empfinden. Da wird die Frage: „Hüter ist die Nacht (Leidenszeit) schier hin?" nicht aufsteigen, denn da wird keine Nacht, (Leidenszeit) mehr sein, sondern nur immerwährender Tag. Und ein Tag kommt einem hier doch garnicht so lang vor, und deswegen, weil es nur ein (ewiger) Tag ist, wird uns die Ewigkeit auch nur von so kurzer Dauer vorkommen, nicht sein.

Kann zur Ehre des Herrn berichten, daß ich mich noch immer einer guten Gesundheit erfreuen darf, wünsche allen Lesern von ganzem Herzen dasselbe. Weiß auch sonst nicht von besonderer Krankheit zu berichten, welches auch eine große Gnade Gottes ist.

Die Nachricht von dem plötzlichen Abscheiden von Schw. Johann Wiebe, bei Volt, übers Phon, kam uns hier völlig unerwartet. Soll nächsten Montag nachmittag beerdigt werden. Der trauernde Br. und drei Kinder bleiben zurück. Der treue Herr wolle ihm tröstend nahe sein.

Die Witterung hier ist wirklich schön zu nennen, wenn es auch Nachts bis acht Grad nach Reaumur kalt ist, so haben wir über Tag doch das denkbar schönste Wetter für diese Jahreszeit. Die Sonne scheint klar vom Himmel herab und dabei ist es völlig windstill. Schnee haben wir genug zum Schlittenfahren. Weil der Schnee durch das schöne warme Wetter so zusammen gefallen ist, und sich eine Eiskruste über der Oberfläche gebildet hat, und der Wind auch mal ziemlich stark aus dem Nordwesten weht, so treibt er doch nicht mit Schnee und so bleibt die Schneebahn offen, so daß das zur Stadt fahren sehr gut gehen soll. Es sind gestern auch mehrere gefahren, dieses schöne Wetter wahrnehmend, so auch mein Sohn John F. Thießen. Der Weizen preist gegenwärtig $1.01.

Verbleibe grüßend wie immer

Jakob M. Thießen.

* * * * *

Buhler, Kans. Jan. 12, 1923.

Werter Br. Winsinger!

Viel Gnade, Geduld und Weisheit wünsche ich Dir und dem Rundschau Personal zum neuen Jahr!

Von der Buhler Mennoniten Kirche wurde gestern nachm. Frau Jakob Nachtigal zur letzten Ruhe bestattet. Sie stand Sonnabend morgen noch scheinbar gesund auf, bekam jedoch bald darauf einen Schlaganfall, der sie bewußtlos machte. In diesem Zustande blieb sie, bis Montag für sie die Erlösungsstunde schlug. Sie war eine stille Jüngerin Jesu und der Tod ereilte sie nicht unvorbereitet. Im Jahre 1867 ist sie geboren in Franzthal, Süd-Rußland. Ihre Eltern waren Johann Kliewers, mit denen sie nach Amerika kam.

Leichenreden wurden gehalten von den Predigern P. R. Voth, J. J. Kliewer, einem Bruder der Verstorbenen und Abr. Ratzlaff. Der Herr tröste die nachgebliebene Familie!

Br. J. J. Voth ist in einem Hospital

in Hutchinson, wo er sich einer schweren Operation unterziehen mußte. Sein Zustand ist ein sehr kritischer und bedenklicher. Man hofft und betet, daß er seiner Familie und der Gemeinde erhalten bleibe.

Weil die Kirche der Menn. Br. Gemeinde sich für die gewöhnlichen gottesdienstlichen Zwecke als ungenügend erwies, hat die Gemeinde beschlossen, mehr Raum zu schaffen.

Wir haben das denkbar schönste Winterwetter. Ueber Tag meistens hell und milde und nachts leichte Fröste. Seit November hatten wir keinen Regen oder Schnee.

Mit Gruß C. H. Friesen.

P. S. Br. Joh. J. Voth ist doch der Krankheit am 13. spät abends erlegen. Seit vielen Jahren hatte er ein inneres Leiden, das ihn öfter an den Rand des Grabes brachte. Als vorige Woche sein Verdauungsapparat gänzlich versagte, ließ er sich durch X Strahlen untersuchen, daraufhin unterzog er sich einer Operation. Furchtbare Schmerzen hat er aushalten müssen. Auch er war ein gläubiges Kind Gottes. Gott tröste selber die schwerbetroffene Familie. C. H. F.

* * * * *

Rosthern, Sask. Can.; 12. Jan. 1923.

Gruß zuvor! Unsere Erde prangt wieder in ihrem weißen Gewande. Die Schneedecke ist etwa 6—8 Zoll dick, der Schnee ist aber bisher von keinem starken Winde gestört worden und bildet eine hübsche, gleichmäßige Decke. Die Temperatur ist auch sehr erträglich: 10—17 Grad R. auch mal zur Abwechselung etwas mehr oder weniger. Was noch kommen kann, wissen wir ja nicht aber ein jeder schöne Tag nimmt dem nordischen Winter soviel von seinen Schrecken und wer wollte darüber unzufrieden sein?!

Am 30 Dezember, 1922, sozusagen an der Schwelle des neuen Jahres, Sonnabend, Uhr halb zwei nach Mittag, starb der hier in Saskatchewan und in Manitoba unter uns Mennoniten sehr wohlbekannte und fähige Korrespondent für verschiedene deutsche Zeitschriften, Peter Claasen, ein Glied der „Neuen Kirche" (Swedenborgianer), an einem schmerzhaften Blasenleiden, 71½ Jahre alt. Das Leichenbegängnis wurde zwei in bedeutender Entfernung wohnender Söhne halber, die man erwartete, auf Sonnabend den 6. dieses Januar Monats festgesetzt und in unserer Kirche gefeiert, weil diese mehr Raum hat als ihre eigene. Eine große Schaar Teilnehmer hatten sich eingefunden. Zuerst sprach Herr Bech einiges über die Lehre der „Neuen Kirche" und betete. Dann forderte er auf, daß irgend Jemand, der sich gedrungen fühle, noch ein Wort des Trostes an die Versammlung richten möge. Dieser Aufforderung leistete Br. David Epp Folge. Er ist Prediger unserer Gemeinde und in Laird wohnhaft. Seine Ansprache war kurz aber klar und verständlich. Möge der Herr sie segnen, daß betrübte Seelen getröstet und Unentschiedene den Weg des Heils erwählen möchten!—

Auch die Geschwister Gerh. J. Andres, hieselbst haben den Verlust eines lieben Sohnes von nahezu zwanzig Jahren zu beklagen. Dietrich Andres wurde von der Lungenentzündung ergriffen und hat schwer gelitten. Tagelang hielt das Fieber eine hohe Temperatur bei. Die Höhe derselben schwankte zwischen 98 und 104 Graden. Bisweilen schien es bessern zu wollen, bis schließlich der Tod triumphierte. Der junge Mann erkannte während der Krankheit sein Sündenelend, wandte sich an Jesus als seinen persönlichen Heiland, der für ihn am Kreuze gestorben, fand Vergebung seiner Sünden in dem Blute des Gotteslammes und ging froh und freudig hinüber in die Ewigkeit, zu seinem Jesu, welcher ihm Alles geworden war; dies geschah Uhr halb vier nach Mittag. Der Arzt hatte gedrängt, den Schwerkranken nach Saskatoon ins Hospital zu überführen, behufs Operation. Was tun nicht die Eltern, um ihr Kind zu retten! Sie entschlossen sich daher, den Patienten mit dem Uhr 3. 18 fälligen Zuge hinüberzusenden, ganz gegen den Willen des Sohnes, welcher gesagt hatte, sein Hospital sei droben beim Heiland. Kaum hatten sie den Bahnhof erreicht, als der Arzt gewahr wurde, daß sie einen Sterbenden vor sich hatten und befahl, ihn schleunigst heimzutragen. Zuhause angekommen, bettete man ihn auf seinem Lager und zehn Minuten später, ein seliges Lächeln auf seinem schönen Gesichte zurücklassend, entfloh die Seele zu ihrem Schöpfer. Die sterblichen Ueberreste wurden am Donnerstag, den 11 Januar, 1923 von unserer Kirche aus, nachdem die Brüder Isaak P. Friesen, David Töws und Kornelius C. Ens abwechselnd zu der großen Versammlung gesprochen, Trostworte an die Eltern und Geschwister des Verstorbenen und Ermahnungen an alle Ueberlebenden, wachend und bereit zu sein, wenn der Herr kommt, — nach dem Kirchhofe der Angehörigen, unfern Eigenheim auf der Farm, überführt und dort zur Grabesruhe bestattet. Sei es auch uns Allen beschieden, einst so hoffnungsfreudig abzuscheiden! —

In dem Hause des Tagelöhners Alexander Wellem war Diphteria eingekehrt. An dieser tückischen Krankheit starb der achtzehn Jahre alte älteste Sohn der Familie, ein Schwachsinniger, auch der Familienvater wurde bettlägerig an einer Krankheit die den Aerzten rätselhaft war, denn er wollte keine Speise zu sich nehmen und konnte es auch nicht; sobald er sie bis zum Niederschlucken hatte und zu schlucken versuchte, kam ein Gegenstoß von inwendig und jagte den Bissen zum Munde heraus. Am 10. d.Mts. Nachmittags, starb er und wurde ungesäumt beerdigt; wie ich fürchte ohne kirchl. kath. Segen.

So geht einer nach dem andern den Weg alles Fleisches und „Wer weiß, wie nahe mir mein Ende"?

Auch heute, Sonnabend, den 13. Januar, 1923, ist ein schöner, sonnenheller Tag, wenngleich es ziemlich frostig zu sein scheint; am warmen Ofen wird man die Kälte nicht so gut gewahr, wie draußen.

Vor etwa einer Stunde phonte ich unsern Sohn P. S. Rempel in Waldheim auf und erfuhr von ihm, daß Br. Isaak Neufeld, daselbst in der Nacht von Dienstag den 9. auf Mittwoch den 10. d. Mts. um 4 Uhr Morgens auf seinem Bette tot aufgefunden wurde; es wird angenommen, er müsse eingeschlafen sein, um nicht wieder zum Leben zu erwachen, denn er hatte, weil er sehr schwach war, immer viel geschlafen. Dies gehörte möglicherweise mit zu den Symptomen seiner Krankheit, Blutkrebs, woran er schon lange Zeit gelitten hat. Mir ist wiederholt mitgeteilt worden, er sei bereits wochenlang ans Bett gefesselt, habe aber nicht so furchtbare Pein auszustehen, als dies bei den meisten Krebskranken der Fall zu sein pflegt, aber eine ungewöhnliche Schwäche durch den ganzen Körper, woraus denn auch vermutlich das große Schlafbedürfnis herzuleiten sein mag, hielt ihn im Bette fest. Das Leichenbegängnis soll morgen, Sonntag, den 14. Januar, 1923, im Versammlungshause der Menn. Brüdergemeinde stattfinden, die Leiche aber darnach auf den Bruderfelder Friedhof überführt und dort zur Grabesruhe bestattet werden. Von der Dauer seines Leidens weiß ich nur, daß er schon im Frühjahr, 1922, wo ich ihm in Rosthern begegnete, auffallend angegriffen aussah und auch zugab, daß er nicht gesund sei. Von seinem Alter kann ich nichts Genaues angeben, weiß aber, daß er im Februar, 1899, von Mountain Lake, Minn. nach Rosthern kam, das Land hier besehen und dann im Frühjahr herzog, unweit Waldheim eine Farm nahm und erfolgreich wirtschaftete. Vor einigen Jahren machte er sich im Städtchen ansässig. Auf Wiedersehen!

Wm. Rempel

* * * * *

Heimgegangen.

* * *

In den besten Lebenstagen,
In der Fülle seiner Kraft,
Wird er nun hinausgetragen,
Weil der Tod ihn hingerafft.
In den ersten Leidenstagen
War er auch noch seelenkrank —
Mutlos und in Angst und Zagen
Ward ihm bange, ach, so bang!

Seine Sündenlast ihn drückte,
Er bereute seine Schuld —
Bis er auf zum Kreuze blickte
Und sah Jesum voller Huld.
Wie er dort am blut'gen Stamme
Seine Schulden abgezahlt:
Und an diesem Gotteslamme
Fand sein Glaube sichern Halt.

Alle Angst war nun geschwunden;
„Mutter, nun ist Sonnenschein!"
Rief er aus, „weil ich gefunden
Gnade, Rettung; ich bin Sein!
Ihm hab ich mich ganz ergeben,
Lebend, sterbend bin ich Sein:
Ihm gehört's, mein ganzes Leben
Will ich meinem Jesu weihn!"

Als der Tod ihn schon erfaßte,
Hört er Jesu Namen noch

Und den Blick, der schon erblaßte,
Süßes Lächeln überflog.--
Dann verließ der Geist die Hülle,
Ewig bei dem Herrn zu sein.
Drum, ihr Eltern, werdet stille,
Stellet doch das Weinen ein!

Wo ist nun des Todes Schrecken?
Tod, dein Stachel ist dahin!
Christi Blut wird uns wohl decken,
Wenn wir einst von hinnen ziehn!
Brüder, Schwestern, wollen ringen,
Wenn auch manches uns beschwert,
Mutig jeden Feind bezwingen:
Ja, ein sel'ger Tod ists wert! —

Dieses Gedicht wurde auf dem Begräbnis des jungen Bruders Dietrich Andres, Rosthern, Sask., von Br. Isaak P. Friesen vorgetragen und von Br. Wilhelm Rempel eingesandt.

* * * * *

Gretna, Man., den 17. Jan. 1923. Gruß an Editor und Druckerpersonal. Werde diesmal mit dem Wetter anfangen. Es ist hier gegenwärtig sehr schön, denn es taut soviel, daß es vom Dach leckt, es war etliche Grad Reaumur warm. Das wird aber nicht von langer Dauer sein, denn der Wind bläst schon vom Westen und dann kommt er bald aus dem Norden und dann hat die Herrlichkeit ein Ende.

Ich erhielt kürzlich einen Brief von Kansas, da frug jemand nach einigen Erklärungen über Krankheiten, wegen Rheumatismus. So diene dies dem Kansaser zur Nachricht, daß es hier gerade so gesund ist, wie in Kansas. Der Rheumatismus ist hier nicht schlimm, denn die Erzählungen, daß die Kinder hier voll Beulen sind, daß es ein Jammer ist, es anzusehen, ist einfach ein ausgedachtes Ding, und daß die Leute blos wegen Krankheit auswandern, ist auch ausgedacht. Ein jeder, der sich selbst darüber erkundigen will, kann an die Leute selber schreiben. Dann wird er ausfinden, daß sie nur wegen der Schule auswandern. Ich lasse hier eine Adresse folgen: Franz Fröse, Reinland P. O. Manitoba. Er ist der Oberschulze.

Neuigkeiten sind von hier nicht viele zu berichten. Ich habe mir von Deutschland einen Mann kommen lassen, einen von den Flüchtlingen aus Rußland. Er kommt von der Krim, ist also einen andern Winter gewohnt, als wir ihn haben. Er findet es aber ganz gut. Er arbeitet bei mir im Sielengeschäft. Ich habe noch 5 andere bestellt, für Derk Klassen einen, für Jakob Friesen einen, für J. Martens einen, für W. Heinrichs einen und für H. Heinrichs einen. Ich habe noch ein paar an Hand zum Verkauf. Wir sind also bald beim Menschenhandel angelangt und er scheint flott zu gehen. Ich habe auch shares zum Verkauf für die Rosthern Colonization Board, wer eins haben will, komme nur her. Es sollte wenigstens jeder eins kaufen, denn wenn jeder 100 Dollar gibt, und nach, wollen sagen, 10 Jahren sehen, daß da tausende von Menschen ihr Heim und viele ihr Eigenes haben und sich glücklich fühlen, und wir die hundert Dollar noch zurück erhielten, würden wir dann nicht stolz sein und hätten wir dann was verloren, wenn wir noch sogar kleine Zinsen erhielten? Die würden die wenigsten noch haben wollen.

Wenn wir jetzt die Berichte lesen, so will mir's doch traurig erscheinen. Uebrigens gefiel mir Jakob Janzens Bericht, „Das Hirtenamt". Er macht sich doch noch Humor in seiner traurigen Lage. Ja, man möchte ihm gerade noch zurufen: Bruder, laß den Mut nicht sinken, denn es wird vielleicht auch balo besser werden. Wenn ich daran denke, eine Familie ohne Brot, dann scheint mir die Lage doch kritisch, aber Gott, in dessen Händen wir alle stehen, der weiß auch, was zu unserm Besten dient. Aber das zu begreifen? Ich las im Vorwärts von einem Tjart, er ist ein Prediger in der Krim, Rußland. Er war sehr reich. Er schreibt: Vor dem Krieg hatten wir bis 100 Bediente; jetzt habe ich alles verloren, mein großes Gut, fast alle Kinder, auch die Frau, habe kein Haus, nichts. Aber ich habe einen großen Gott und große Freudigkeit, daß ich ein Diener am Worte Gottes bin und das Wort verkündigen darf. Es scheint so, daß ihm alle seine Güter nicht schade sind.

Der jungeMann, den ich hier habe, heißt David Gerhard Wall von Kadagay, Krim.

Die Frau des Wilhelm Berg, Altona, wurde heute begraben, sie ist im Hospital in Winnipeg gestorben. — Unser Aeltester, Jakob Höppner, Winkler, hat sich auch wieder eine Ehegattin gesucht und gedenkt Sonntag, den 21. d. Mts. den Bund zu schließen, wo H. H. Ewert amtieren soll.

Abr. Janzen.

* * * * *

San Antonia, Chihuahua, Mexico, den 15. Januar 1923.

Will versuchen, ein wenig für die Rundschau zu schreiben. Bin kein großer Schriftsteller, will aber ein wenig meine Gedanken aufschreiben.

Am 4. Oktober, gegen 1 Uhr Mittags fuhren wir von Gretna ab, gleich über die Grenze. Am 12., so zwischen 11 und 12 Uhr des Nachts kamen wir in San Antonio an. Die Reise ging sehr gut, wofür wir dem lieben Gott nicht genug danken können. Als wir erst in Mexico waren und so einen Tag und eine Nacht gefahren waren, bekam ich auch die Krankheit, die viele hier in Mexico bekommen, den Durchfall. Doch wir waren bald mit all unsern Sachen in Neuenburg bei Geschwister Gerhard Martens, wo wir eine gute Aufnahme fanden. In anderthalb Tagen hatten wir alles da. Es waren solche da von den Unsern, die wollten sich etwas verdienen und so war uns denn geholfen.

Wir wollten nun auch gleich Heu machen, aber das ging uns nicht lange gut, es war uns zu weit ab. Die Ursache war nicht, daß hier kein Heu war, aber es war zu weit ab und ich fühlte zu schlecht. — Dann fingen wir an, in unserm Dorf Blumenort anzubauen. Das ging auch oft schlecht, an einem Tag war ich besser, am andern Tag wieder schlechter. Als wir nur erst konnten, zogen wir nach unserm Dorf, das war am 7. November. Dann brachen wir auf und zogen in unser Haus. Nun fing es an, etwas besser zu gehen, aber es gab viel Arbeit und schwere Arbeit, erst alles nach Neuenburg und dann nach Blumenort, aber das war ja nicht mehr so weit, so große 2 Meilen. Der Oktobermonat soll hier auch ein brudeliger Monat sein, wir hatten Regen und Wind und das ging garnicht schön und gesund war ich auch nicht. Aber das Wetter wurde besser und mit mir wurde es auch besser und so fing es an, immer besser zu gehen. Vor den Feiertagen fuhr ich nach Chihuahua zum Doktor und das hat mir viel geholfen. Wenn erst die Gesundheit besser ist, dann geht alles besser.

Es gefällt uns hier allen, wir sind froh, daß wir hier sind, nur fehlt es uns sehr, daß unsere Kinder nicht auch hier sind, die fehlen uns sehr. Es sieht nicht danach, daß es hier nicht sollte zu leben sein. Es war dieses Jahr sehr trocken und wie viele Fuhren Korn sind schon nach unserm Dorf gekommen. Hier ist auch viel gekauft worden, ausgedroschenes. Einige Tage sind bis 6 Fuhren hintereinandergefahren und sehr große Fuhren. Das wurde zur Stadt gefahren und verkauft. Wegen dem Futter hätten noch viele hierher kommen können und in der Stadt ist alles zu haben, was hier gezogen wird. Hier soll auch Hafer sein, aber es ist ein Stück ab, ein Mann soll 600 Acker haben. Die Rosengarter haben sich schon kommen lassen.

Ja, sie bringen uns alles auf den Hof, Bauholz und Brennholz. Uns haben sie beides gebracht, ja, viele fuhren nach unserm Dorf Korn, Pferde, Rindvieh, Schweine, fette und auch kleine Schafe uno Ziegen, auch Truthühner, Kartoffeln, Schabeln, nun, was einer wünscht, das bringen sie.

Vorige Wochen kamen die Swift Currenter hier in San Antonio an. Die alte Bernhard Ens von Swift aus Schönfeld war auf der Reise gestorben. Die hat dies Land denn nicht mehr zu sehen bekommen. Wollen hoffen, daß sie jetzt ein besseres schauen wird, wo kein Wegziehen mehr sein wird. So hält der Tod auch hier seine Durchreise, denn in Schönwiese sind die Johann Fehren schon beide tot und auch ein Kind. Eins ist noch geblieben. Wilhelm Fehren liegen auch beide darnieder, ein Kind ist auch schon gestorben. Wir waren auch auf dem Begräbnis, als die Joh. Fehrsche begraben wurde, das war aber ein trauriges Begräbnis. Als der Sarg hinausgetragen werden sollte, wurde er noch in die Stube getragen, wo der kranke Mann lag. Jetzt, den 16. wollen wir ihn auch beerdigen helfen, wenn es Gottes Wille ist, Die Witwe Isaak Fehrsche ist auch krank. Auch in Neuenburg ist eine Tante schwer krank.

Nun will ich den Editor fragen, habt Ihr da bei euch keinen Winter? Hier scheint es so, bekommen wir keinen Winter. (Ja, wir haben hier Winter, aber es

Kalifornia Land!

32 000 Acker nahe Firebough, Fresno County, sind eben vom San Joaquin River aus unter Bewässerung gebracht und bieten eine schöne Gelegenheit für eine große Mennoniten Kolonie.

Mehr denn 25 Mann von Reedley

haben das Land besehen und allen hat es sehr gefallen, besonders, weil es so eben, der Boden so gut und überall derselbe Grund ist. Auch weil dort kein Hardpan und kein Alkali ist. Der Preis ist nur $185.00 den Acker, in 10 Jahren zu bezahlen. **Alfalfa** kann man schon im ersten Jahr 4 Mal schneiden und bis 5 Tonnen vom Acker ernten. Alles **Obst** sowie **Wein** und **Rosinen-Trauben,** auch **Kartoffeln** und **Gemüse** gedeihen vorzüglich.

Alle, die das Land besehen wollen, sollten mir vorher schreiben oder telephonieren. Telephon 2373 W. Von 7 bis 8 Uhr abends bin ich gewöhnlich zu Hause.

Julius Siemens
745 Dudley Ave. Fresno, California.

wird nie so kalt, wie es in Canada wird. Editor.) Als die Feiertage kamen, war so schönes Wetter, das waren wir nicht so gewohnt. Da fing man an, nachzudenken. Da, wo der Heiland geboren wurde, wird es auch wohl nicht Winter gewesen sein, denn wir lesen doch, daß die Hirten die erste Nachricht bekommen haben von Seiner Geburt. In der Kirche war es aber ganz Weihnachten. Es ist einige Tage bis 16 Grad warm und nicht Wind und des Abends kühlt es gut ab und friert auch bis 10 Grad und noch mehr. Wenn es bis 10 Grad friert und dann die Sonne aufgeht, und bis eine Stunde geschienen hat, dann wird auf Stellen barfuß gegangen. Ja, es ist doch schön hier zu leben wegen dem Wetter. Gestern hat es auf Stellen geregnet und bei uns auch ein wenig getröpfelt und gegen Abend sahen wir im Osten einen schönen Regenbogen — im Winter — das war schön. Heute waren 3 Männer von Kansas in der Kirche.

Zum Schluß wünsche ich noch allen ein gesegnetaes Jahr, bestelle auch noch alle unsere Freunde zu grüßen, wo sie auch sein mögen, unsere Kinder besonders. Auch dem Editor wünschen wir viel Glück zu seinem Werk. Lege noch eine kleine Gabe bei für die Notleidenden in Europa, wo es am nötigsten ist. (Wir danken herzlich für die Gabe, werden sie gerne befördern. Bitte noch andere dort, ausführliche Berichte von dort zu senden. Editor.)

Jakob H. Martens.

* * * * *

Monroe, Wash., den 19. Januar 1923. Lieber Editor und alle Leser der Rundschau. Den Gruß des Friedens zuvor!

Wie schnell eilt doch die Zeit dahin. Ja, Manches Herz will fast ermüden, Denn die Tage eilen hin, Manche Seele seufzt nach Frieden, Denn die Tage eilen hin. Nun, das alt gewordene Jahr 1922 liegt hinter uns. Gar viele sind aus dem alten in das neue Jahr eingetreten und haben doch kein neues Herz bekommen. Die Sünde ist immer noch dieselbe und der Anstifter und Anfänger ist auch derselbe alte listige böse Feind und es scheint nicht nur so, aber es ist Tatsache, daß, wie wir immer schneller dem Ende zueilen, der Feind immer wütender wird, denn er weiß, er hat nur noch kurze Zeit.

Auf der Seite des Kindes Gottes ist wohl, wie gewöhnlich beim Jahreswechsel, manches bereut, mancher neue Entschluß und Vorsatz gefaßt worden, aber vielleicht werden wohl die meisten davon wohl jetzt schon zu Wasser geworden sein. Aber ich glaube doch, daß wenigstens ein Entschluß und Verlangen dürfte ausgeführt werden und immer wieder sollte erneuert werden und das ist in diesem Jahr, mehr ernstes, gläubiges, zielbewußtes Gebet. Ihr teuern Gotteskinder, wenn wir uns an der Hand der dunklen Dinge und Zeiten in der Welt sagen müssen, daß es dem Ende entgegen geht, dann sollte es uns eben so klar sein, daß es für uns eine größere Aufgabe gibt, die wir noch zu lösen haben, ehe der Herr kommt. Auf allen Seiten, wo wir hinblicken, ist Wirrwarr und Irrlehre, ja, selbst unter denen, die sich die Nachfolger des Lammes nennen, findet man so viele, die am Glauben Schiffbruch gelitten haben. So gilt es für die Treuen, zu wachen und auf der Hut zu sein, denn der Herr will sich auf sein Kommen ein Volk zubereiten, das rein und heilig ist.

Zu berichten ist von hier, daß das Wetter nach Neujahr wieder sehr gelinde ist mit viel Regen und wenig Sonnenschein. Vor Weihnachten hatten wir etwa zwei Wochen für diese Gegend sehr kalt, es fiel bis auf 4 unter Zero. Das bedeutet 16 Grad Frost und dazu noch beinahe einen Fuß Schnee. Aber der Schnee ist ja längst wieder fort und alles ist, wie hier gewöhnlich, schön grün. Ja, man nimmt sogar wahr, daß viele von den Blumen und Obststräuchern schon ausschlagen.

Die lieben Mennonitengeschwister haben wieder einen Platz der Anbetung gefunden. Nach viel Suchen haben sie ein Gebäude gekauft für $1300.— Dieses gedenken sie nun in eine Kirche umzuwandeln. Sie halten schon ihre Sonntagschule und Jugendverein darin ab. Jetzt suchen sie auch noch einen Prediger. Wenn einer von den Predigerbrüdern nach dem Westen kommen möchte, hier ist eine Stelle offen. Man schreibe an den Vorstand, Bruder Peter Dirks.

Nun zum Schluß möchte ich allen lieben Gotteskindern das Gebet des Apostel Paulus anempfehlen zum Gegenstand der ernsten Betrachtung und Anwendung in Epheser 3, 14—21. Das ist, was wir in dieser so dunklen Zeit nötig haben. In Liebe Euer Bruder in Jesu:

J. D. Buller, Korr.

* * * * *

Osler, Sask., im Januar 1923. Werter Editor: Friede und Liebe sei Dir und Deinem Hilfsarbeiter in diesem neuangetretenen Jahr gewünscht. Man muß wohl mit dem Dichter ausrufen:

Hilf, Herr Jesu, laß gelingen!
Hilf, das neue Jahr geht an.
Laß es neue Kräfte bringen,
Daß aufs neu' ich wandeln kann. usw.

Ein Jahr sind wir Menschen wieder näher zum Grabe gerückt. Je älter man wird, desto kürzer kommen einem die Jahre vor. Das hört man oft aussprechen von alten Leuten. Ein mancher hat im verflossenen Jahr sein Leben beschließen müssen. Ich habe von manchem Todesfall in dieser Umgegend im verflossenen Jahr berichten müssen, das wird den Rundschauleseren bekannt sein. Wenn ich die Gesundheit behalte, will ich auch in diesem Jahr die wichtigsten Vorfälle von hier berichten.

In Nummer 45 vom vorigen Jahr schrieb ich von einem P. R. Dück, der im September in einer Nacht so plötzlich krank wurde und so schwer, daß seine Familie glaubte, er könnte auch sterben. Seine Krankheit war am Blinddarm. Dück war auch bei mehreren Aerzten und sie stimmten alle überein, er müsse sich operieren lassen. Da es aber langsam besser wurde, hatte er die Operation schon fast aufgegeben. Auf einmal im November stellten sich aber neue Schmerzen ein und er fuhr wieder nach Saskatoon und ließ sich wieder untersuchen. Der Arzt riet gleich zur Operation, aber er konnte sich noch nicht dazu entschließen. Er plagte sich so weg bis zum 6. Dezember. Dann hatte er den festen Entschluß gefaßt und er fuhr auch am besagten Tage nach Saskatoon und fand auch gleich Aufnahme im Hospital. Er wurde auch in der ersten Nacht operiert und die Operation verlief glücklich, Dück konnte nach 16 Tagen das Hospital verlassen und kam am 21. Dezember froh und munter nach Hause. Er war noch sehr schwach, aber er fühlte sich doch glücklich, daß er seine Familie noch wieder zu sehen bekam. Bei solchen Menschen gibt es so ernste Gefühle, wenn sie so aufs Ungewisse vom Hause wegfahren, sie wissen nicht, ob sie noch einmal lebend nach Hause kommen können. Da ich dieses schreibe, ist Dück wieder ganz gesund u. auf seinem Posten. Er hat vom 2. Januar an wieder als Lehrer seine Arbeit unter 52 Kindern getan. Wunderbar schnell ist er wieder hergestellt, mancher glaubte, er würde für diesen Winter sein Amt nicht bedienen können.

Von Krankheit kann ich berichten, daß der alte P. Sawatzki bei seinen Kindern D. Driedgers schon seit geraumer Zeit darniederliegt. Wie ich zuletzt gehört habe, nimmt es langsam mit ihm ab. Im Sommer war er nach Rosthern zum Arzt gefahren und der sagte, daß er Magenkrebs habe. Das bestätigt auch jetzt seine Krankheit, denn er muß oft das Essen aufbrechen. Er ist alt und lebenssatt, 71 Jahre alt und wartet auf sein Lebensende. — In Neuhorst ist J. Redekopps Gattin noch immer nicht gesund. In Nummer 48 schrieb ich, daß sie sich ope-

Rheumatismus

Ein merkwürdiges Hausmittel hergestellt von einem der es hatte.

Im Jahre 1893 hatte ich einen Anfall von Muskel- und inflammatorischem Rheumatismus. Ueber drei Jahre litt ich wie nur die es verstehen die den Rheumatismus selbst haben. Ich versuchte Mittel über Mittel; aber die Linderung war nur zeitweilig. Schließlich fand ich ein Mittel, das mich völlig kuriert hat; es sind keine Anfälle mehr gekommen. Ich habe dieses Mittel auch andern gegeben, die am Rheumatismus sehr litten, sogar bettlägerig waren, —einige von ihnen schon 70 bis 80 Jahre alt. Das Resultat war immer dasselbe wie bei mir.

Ich möchte, daß jeder rheumatisch Leidende dieses merkwürdige „Hausmittel" versuchen würde. Sendet mir keinen Cent, nur euren Namen und die Adresse und ich schicke euch das Mittel frei zum Versuch. Nachdem ihr es gebraucht habt und es sich als das längst erwünschte Mittel erwiesen hat, euch von eurem Rheumatismus zu befreien, dann sendet mir den Kostpreis, einen Dollar; aber versteht mich recht: Ich will euer Geld nicht, es sei denn, ihr seid ganz und gar zufrieden es zu senden. Ist's nicht so billig so. Warum noch länger leiden wenn Hilfe frei angeboten wird? Verschiebt es nicht! Schreibt noch heute!

Mark H. Jackson, 126 J. Durston Bldg., Syracuse, N. Y.

Herrn Jackson ist zu vertrauen. Obige Aussage ist wahr.

rieren lassen sollte. Es wurde aber nicht, denn sie war zu krank und schwach zum operieren. — In Hepburn hat sich nun ein Doktor gefunden, der Blinddarm und Gallensteine mit Elektrizität kuriert, also braucht sich der Mensch wegen dieser Krankheiten nicht mehr unter das Messer zu geben. Schreiber dieses ist mit etlichen Personen bekannt, die sich etliche Monate von diesem Doktor behandeln ließen wegen oben erwähnter Leiden. Sie fühlen sich nun viel besser u. haben auch an Gewicht zugenommen. Wer also am Blinddarm oder an Gallensteinen leidet, dem rate ich, nach diesem Doktor zu fahren und sich von ihm behandeln zu lassen.

Von Manitoba schrieb mir ein Freund, daß da bis jetzt schon 350 Familien ausgewandert sind nach Mexiko. Das sind von den Altkoloniern Gemeinden. Auch von Swift Current sind schon viele dahingezogen. Die Briefe von Mexico lauten nicht sehr verlockend, aber eine Ansiedlung bringt viel Beschwerden mit sich, auch wenn es im Süden ist. Kürzlich kam hier ein Brief von Mexico. Der Schreiber schrieb von vielen Krankheits- und Todesfällen. Die viele Krankheit ist wohl dem Witterungswechsel zuzuschreiben, denn er schreibt, daß es am Tage bis 18 Grad warm ist und des Nachts von 11 bis 13 Grad Frost R. ist. Für uns Nordländer ist der Wechsel zu groß, wir sind hier gewohnt im Winter kalt und im Sommer warm.

Wir haben bis jetzt einen schönen Winter. Das Gradglas geht mal bis 25 Grad Frost herab, aber da hält es sich im Januar nicht lange auf, dann kommt es wieder in die Höhe zum Gefrierpunkt. Am 17. Januar war es morgens 2 Grad warm, auf Mittag schlug der Wind um nach dem Norden und dann wurde es wieder kälter. In Liebe noch einen Gruß:

J. Martens Korr.

* * * * *

Dallas, Oregon, den 18. Jan. 1923.

Meine liebe Frau bedankt sich hiermit aufs Herzlichste bei allen den Rundschaulesern, welche an sie Bestellungen schickten für trockene Kirschen, Birnen und Aepfel. Der liebe Gott hat ihrer Hände Arbeit dahin gesegnet, daß sie drei Food Drafte nach Rußland schicken konnte. Die Bestellungen für trockene Kirschen konnte sie nicht alle ausfüllen, weil sie alle waren. Sie versuchte noch, ob sie anderswo bekommen konnte. Es waren auch auf 2 Plätzen zu bekommen, aber die verlangten 5 und 10 Cents fürs Pfund mehr, als sie ihre verkauft hatte. Es werden sehr viel Pflaumen in Oregon getrocknet, aber sehr wenig anderes Obst. Alles wird eingemacht.

Gegenwärtig haben wir den schönsten Oregonwinter. Im November besuchte uns so ein kleiner Nordwesterner und brachte uns auf eine Woche 2 Zoll Schnee und 6 Grad Nr. Frost. Hu, Hu! wie war das doch so ungemütlich! Wer hinaus ins Freie mußte, der krümmte seinen Rücken und hatten die Hände tief in den Taschen und wenn sich zwei begegneten, dann hörte man: It is pretty cold, und ein jeder wünschte sich doch lieber Regen zu haben. Nun, es hat denn auch die letzten 14 Tage unten im Willamet Tale geregnet und in den Bergen geschneit. Mit einmal wurde der Schnee in den Bergen auch zu Wasser und kam ins Tal hereingelaufen und füllte den Willamet Fluß, daß er hoch über die Ufer ging, so daß auch bei Salem viele Keller hoch mit Wasser gefüllt wurden. Auch der Keller des Diakonissenhospitals war mit Wasser gefüllt, wie mir von Zeugen gesagt wurde.

Im Uebrigen geht ja alles so seinen Lauf, auch hier in Dallas. Ein jeder in seinem Teil oder seinem Beruf. Die Axt der Holzfäller bringt die riesigen Bäume zur Strecke. Die großen Hebemaschinen laden sie auf die Eisenbahncars und die bringen sie zur Mühle. Da wird so ein Baumstamm vn 30 Fuß Länge und einem Durchmesser vn 5 Fuß in 12 Minuten in Bretter und Balken geschnitten. Was ist aus dem großen Baum geworden. der hunderte Jahre zum Wachsen brauchte und Stürmen und dem Wetter widerstand? Jetzt wird er in verkleinerten Teilen nach verschiednen Stellen der Mühle geleitet, wo er noch mehr verkleinert wird und durch die verschiedenen Hobelmaschinen gehen muß, um als Seitenbretter, Floorbretter, Deckenbretter usw. verwendet werden zu können. Ueberall stehen Männer, ja.. auch Frauen da auf ihren Posten. Ihre Augen dürfen sie nicht umher irren lassen, die müssen stets wachsam bei ihrer Arbeit sein. Alles geht in Hast und eins treibt das andere. Wenn ich dann zurückdenke nach Alexandrowsk, wie es da auf dem Priestang (Holzhof) ging, wie da von den Brettschneidern Holz geschnitten wurde! Ein Mann stand oben auf dem Baumstamm, der auf einem Gerüst lag und der andere Mann stand unten und zog die Säge. Wie lange schnitten die an einem Baumstamm! Doch war viel geschnittenes Holz da auf Sacharins Priestang. Wie mag es wohl jetzt da aussehen? Oft fahre ich noch im Geist den Weg von Schönwiese nach Neuschönwiese, noch jeden Werstposten sehe ich auf dem Postweg, und wenn ich von Haus zu Haus gehe und schaue hinein — aber alles fremde Gesichter sehe ich, keine mehr in meinem Alter. Doch auf Schönwiese sind noch ein paar, die ich gut gekannt, doch wie verändert haben sie sich. Da ist Heinrich W. Janzen, unser gewesener Nachbar auf Neuschönwiese und Heinrich H. Bock. Da ist Aeltester Klassens Peter und Johann, der jetzige Aelteste. Die

Wassersucht, Kropf.

Ich habe eine sichere Kur für Kropf oder dicken Hals (Goitre), ist absolut harmlos. Auch in Herzleiden, Wassersucht, Verfettung, Nieren-, Magen- und Leberleiden, Hämorrhoiden, Geschwüre, Rheumatismus, Exzema, Frauenkrankheiten, Nervenleiden und Geschlechtsschwäche schreibe man um freien ärztlichen Rat.

L. von Daacke, M. D.,
2112 N. California Ave., Chicago, Ill.

Hütet Euch vor Erkältungen. Um diese Zeit, mehr als zu irgend einer anderen des Jahres, ist für jederman die Gefahr vorhanden, von einer Erkältung befallen zu werden; selbst der Stärkste und Gesundeste kann über Nacht eine Beute derselben werden. Die Vernachlässigung einer Erkältung ist oft von den schlimmsten Folgen begleitet, und darum ist jetzt die Warnung „Hütet Euch" gewiß am Platz. Im ganzen Reiche der Natur, und darum auch bei den Menschen, sind um diese Zeit die Lebenskräfte am niedrigsten und schwächsten, und deshalb der menschliche Körper den Wirkungen, welche eine Erkältung hervorrufen können, mehr als sonst ausgesetzt. Die Erhöhung und Stärkung der Lebenskraft ist darum der einzige Weg, um einer Erkältung zu widerstehen oder, wenn man schon von einer solchen befallen ist, sie schnell zu überwinden und deren üblen Folgen zu entgehen. Jahrelange Erfahrung unter allen möglichen Klima- und Lebensverhältnissen hat gelehrt, daß für diesen Zweck kaum etwas besser geeignet ist als Forni's Alpenkräuter. Die darin enthaltenen Kräutersäfte regen die Tätigkeit der Nieren und Leber an, fördern die Verdauung, verbessern die Blutzirkulation und reinigen das System gründlich von den giftigen und verdorbenen Stoffen, die sich während des Winters angesammelt haben und nur zu oft den fruchtbaren Boden für eine Erkältung bilden. Schützt euch gegen Erkältung und vermeidet deren Ansteckungsgefahr, indem ihr eine Zeitlang, abends und morgens, regelmäßig eine Dosis Alpenkräuter einnehmt und dadurch das körperliche System fest und stark macht. Auch bei eingetretener Erkältung erweist sich dies Heilmittel als zuverlässig; es befähigt dich, das Leiden schnell zu überwinden und etwaige üble Folgen zu verhüten. Diese bekannte Familienmedizin wird nicht durch Apotheker verkauft, sondern von Lokalagenten geliefert direkt aus dem Laboratorium von Dr. Peter Fahrney & Sons Co., 2501 Washington Blvd., Chicago, Ill.

Agenten Verlangt.

In jedem Dorf, in jeder Gemeinde, möchten wir einen regen zuverlässigen Agenten für **Dr. Pusheck's berühmte Selbst-Behandlungen** anstellen. Für nähere Auskunft und freien ärztlichen Rat wende man sich an

Dr. C. Pusheck, Box 77, Chicago, Ill.
U. S. A.

waren noch kleine Jungens, wie wir nach Amerika gingen. Mein Vetter P. P. Klassen und J. J. Siemens. Letzterer ist noch nicht auf der Auswandererliste. Noch eins, Freunde wollen haben, wir sollen ihnen raten, ob herkommen oder dableiben. Sie wollen nicht ein halbes Brot fahren lassen, nach einem ganzen greifen und schließlich alles verloren gehen lassen. Wer noch nicht sehen kann, daß Amerika beinahe die ganze Welt mit Brot versorgt, und dann noch zweifelt, ob er hier auch wird Brot haben, der soll nur ruhig bleiben, wo er ist.

Peter Siemens.

* * * * *

Steinbach, Man. den 20. Jan. 1923.
Werte Rundschau!

Nach langem Schweigen und versäumter Pflicht, wofür ich um Geduld und Nachsicht bitte, ergreife ich die Feder, um dem Blatte mal wieder etwas mit auf die lange Reise zu geben. Es war bereits im vorigen Winter der Wunsch der nachgebliebenen Angehörigen des verstorbenen Jakob S. Friesen in unserer Nachbarschaft, ich sollte mal bei Gelegenheit über den Vorfall berichten, damit auch die vielen Freunde in weiter Ferne etwas Näheres darüber erfahren. Ich versprach das auch zu tun. Da die Rundschau auch in dieser Zeit mehr nach Rußland geht, wo der Verstorbene noch mehrere Freunde hatte, so kann es jetzt noch etwas bezwecken und die Freunde in Amerika nehmen auch jetzt noch damit vorlieb.

Der liebe Freund Jakob S. Friesen ist geboren in Südrußland im Dorf Marienthal. Er starb den 26. November 1921. Im Jahre 1872, den 12. Februar, verehelichte er sich mit Margaretha Giesbrecht, einer Tochter von Witwe Gerhard Giesbrecht, wenn ich recht bin zu der Zeit in Prangenau wohnhaft. 1874 zogen sie mit den andern Emigranten nach Manitoba, Canada. (Wie bekannt, fand sein Vater, Jakob Friesen, hier bald am Anfang seinen Tod in den Wellen des Red Rivers bei Winnipeg, als er mit Prediger Jakob Barkman zusammen den Fluß kreuzen wollte und der Sturm das Boot umkippte. Sie gingen alle beide unter und konnten trotz angestrengtester Versuche nicht mehr gerettet werden.) Ihnen wurden 15 Kinder geboren, von welchen 10 gestorben sind. Er hinterließ seine betrübte Gattin, welche leider schon über 2½ Monate krank zu Bette liegt und zu Zeiten recht schwer leiden muß, 2 Söhne und 3 Töchter, einen Bruder Johann S. Friesen, und 4 Schwestern, die ihn betrauern, aber doch getrost sind, daß der Herr ihn angenommen hat. Am 24. November abends war er noch in der Versammlung und gab zum Schluß noch das Lied an zum Singen: Fort, fort, mein Herz, zum Himmel. . . Am 25. erkrankte er so sehr, daß ein Arzt gerufen werden mußte, welcher aber nicht helfen konnte. In der Nacht vom 25. auf den 26. gegen Mitternacht legte er sich ins Bett und verschied im völligen Glauben an seinen Erlöser Jesus Christus. Es war besonders schwer für die Familie, ihren lieben Vater so unerwartet schnell abzugeben. Sein Alter war 71 Jahre, 14 Tage. Das Begräbnis war am 2. Dezember in Steinbach. Die Leichenrede hielt Rev. F. C. Fricke, von Michigan, welcher zur Zeit gerade hier war und Rev. Jakob T. Wiebe. Text Jesaias 38, 1.

Es kamen jetzt in dieser Zeit hier mehrere Krankheiten vor, besonders unter den Kindern. Der liebe Freund Jakob Kehler, Ebenfeld, hat Krankheit halber über 11 Wochen im Bett zubringen müssen. Er hat nämlich einen alten Schaden, weswegen er sich früher schon einmal einer schweren Operation unterziehen mußte. — Auch Frau Heinrich Wieler ist noch immer auf der Krankenliste. Schon seit Jahren ist sie nicht recht gesund gewesen, sie darf auch jetzt noch nicht immer im Bett sein.— Die Frau des Lehrers Jakob G. Kornelsen, eine geborene Susie Neufeld (noch verwandt mit Hilfseditor Neufeld), mußte sich vor Weihnachten auch einer Operation unterziehen im St. Boniface Hospital, ist jetzt aber schon zu Hause und auf dem Wege zur Besserung, wenn sie auch noch etwas schwach fühlt.

Die Mühle in Steinbach mahlt jetzt auch für die Rußländer, welche in Not sind. Der Weizen dazu wurde von Farmern und andern wohlwollenden Freunden zusammen gebracht. Es soll soviel zusammen gekommen sein, daß über 57 000 Pfund Mehl davon gemahlen werden kann. Dies ist die Mühle, die P. T. Barkman Sons im vorigen Winter von den Altkoloniern kauften, die nach Mexico gingen, nämlich von Rosengart. Das war ein großes Unternehmen, die dort abzubrechen und hier wieder aufzubauen.

Sichere Genesung durch das wunderwirkende für Kranke

Exanthematische Heilmittel
(auch Baunscheidtismus genannt.)

Erläuternde Zirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig und allein echt zu haben von

John Linden,
Spezialarzt und alleiniger Verfertiger der einzig echten, reinen exanthematischen Heilmittel.
Office und Residenz: 3808 Prospect Ave., S. E.
Letter Drawer 396 Cleveland, O.
Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

Wenn bruchleidend probieren Sie dies frei.

Wenden Sie es an bei irgend einem Bruch, alt oder neu, groß oder klein und Sie sind auf dem Wege, der schon Tausende überzeugt hat.

Frei versandt, dies zu beweisen.

Jeder Bruchleidende, Mann, Frau oder Kind, sollte sofort an W. S. Rice, 93 B, Main St., Adams, N. Y., schreiben wegen einer freien Probe seiner wunderbaren anreizenden Applikation. Tun Sie das auf den Bruch und die Muskeln werden anfangen, sich zu straffen, sie werden anfangen, sich so zusammen zu binden, daß die Oeffnung von selbst schließt und die Nötigkeit, eine Binde, ein Bruchband oder eine andere Applikation anzuwenden, ist beseitigt. Versäumen Sie nicht, um diese freie Probe zu schreiben. Selbst wenn Ihr Bruch Sie nicht belästigt, warum sollten Sie Ihr Leben lang eine Binde tragen? Warum sich mit Unnötigem herumtragen? Warum die Gefahr laufen, sich Brand und ähnliche Uebel zuzuziehen durch einen kleinen unschuldigen Bruch, denn gerade solche haben schon Tausende auf den Operationstisch gebracht. Viele Männer und Frauen setzen sich täglich dieser Gefahr aus, nur weil ihr Bruch ihnen keine Schmerzen bereitet und sie in ihrer Beschäftigung nicht hindert. Schreiben Sie sofort wegen dieser freien Probe, denn es ist wirklich ein vorzügliches Mittel und hat beigetragen zur Heilung von Brüchen, die zwei Männerfäuste groß waren. Benutzen Sie untenstehenden Kupon und schreiben und versuchen Sie es sofort.

Frei für Bruch
W. S. Rice, Inc.
93B Main St., Adams, N. Y.
Senden Sie mir absolut frei eine Probebehandlung Ihrer anreizenden Applikation für Bruch.
Name . . . . . .
Adresse . . . . . .
Staat . . . . . .

Prediger Klaas R. Friesen fuhr nach Oregon zum Begräbnis seines Bruders Abram R. Friesen. Mit Gruß:

Heinrich Kornelsen.

* * * * *

Kleider nach Rußland.

* * *

Die allgemeine Auswärtige Missionsgesellschaft der nördlichen Baptisten, in Verbindung mit der Frauen-Gesellschaft, hat wieder eine Schiffsladung Kleider nach Rußland gesandt. In kurzer Zeit, nachdem der Ausruf ergangen, kam so viel Zeug, Kleidungsstücke, Schuhe, Seife und anders zusammen, daß es 1126 große Pakete gab, die im Dezember mit dem Schiff „Manitowoc" nach Odessa, in Südrußland, abgesandt werden konnten. Sogar von Süd-Californien wurden acht Tonnen Waren im Werte von $12,000 gesandt. Diese wurden von einer Schiffsgesellschaft umsonst auf dem Wege durch den Panama-Kanal nach New York befördert. Die Bedürftigen in Rußland werden diese Gaben der amerikanischen Baptisten gewiß mit freudiger Dankbarkeit empfangen. Manche unserer deutschen Gemeinden haben sich auch beteiligt an dieser Sendung.

— Sendbote.

* * * * *

Noch eine arme Witwe bittet um Auskunft von **ihrem Bruder Joh. Seibel,** sie heißt Justina Seibel geb. Müllenrod und hat 25 Jahre in Gulaipola gewohnt, doch jetzt ist sie in Halbstadt, Molotschna.

Jaalahn.

(Fortsetzung.)

Wir standen auf. „Im Namen Jesu Christi!“ Sachte, behutsam nahmen wir die Leiche in unsere Arme, der mitgekommene Missionar und ich, und trugen sie langsam hinaus. Dalledione und Frau Gabriele folgten. Draußen angelangt, legten wir die Leiche auf die über den offenen Sarg gebreitete Decke. Sanft sank der Tote in das für ihn bereitete Bett hinein. Die alte Mutter brachte die Waffen und Sporen und legte sie neben ihn; wir schlugen die Decke von beiden Seiten über unserm Freunde zusammen und schlossen den Sarg. Diesen hoben wir alsdann auf Jorjilljas Wagen und legten die großen Blumensträuße darauf und darum, wie der Sarg so hübsch damit angekommen war. Es sah aus, als hätten wir eine Ladung Blumen; von dem Sarg war nichts zu sehen. Hinten am Wagen waren zwei gesattelte Pferde angebunden. Es waren die beiden Tiere, auf denen Jorjillja und Dalledione zur Trauung nach der Agentur geritten waren. Dalledione löste das weiße Pferd und bestieg es; das schwarze ließ sie am Wagen befestigt, es sollte seinem Herrn zur Grabstätte folgen. Wir Missionare bestiegen gleichfalls unsere Pferde, und alle Indianer folgten unserm Beispiel. Meistens zwei, zuweilen auch drei Personen saßen auf einem Tier. Es war ein großes reitendes Volk, das sich jetzt in Bewegung setzen wollte, an drei- bis vierhundert Pferde.

Frau Gabriele und ihr Gatte hatten auch ihre Pferde geholt und kamen zusammen an. Sie aber ließ ihn und ritt an Dalledienes Seite. Er gesellte sich zu mir. Noch zögerte man mit dem Aufbruch. Alles blickte nach Jorjilljas Hütte, wie die alte Mutter damit beschäftigt war, Reisig um die verlassene Wohnstätte des Entschlafenen zu häufen. Bevor sie aber dasselbe in Brand steckte, kroch sie noch einmal in die Hütte. Als sie wieder herauskam, hatte sie ein Bündel in der Hand.

Das hatte ich doch schon einmal gesehen. Ich sann nach. Ja, das war es; es war das Bündel, das Jorjilljas Schulkleider barg. Die alte, treue Mutterseele hatte den Auftrag nicht vergessen, den ihr der Enkel einst gegeben. Es sollte nichts mitverbrennen, das nicht ihm gehörte, so war es sein Wille gewesen, und so fordert es auch guter Indianersinn. Sie legte das Bündel bei dem Pferde nieder, auf dem sie selbst zu reiten gedachte, ging dann und brachte einige Feuerbrände. Die warf sie an verschiedenen Stellen in das aufgehäufte Reisig. Noch standen alle Indianer und sahen schweigend den Vorgängen zu, und erst als die Flammen hell auflohderten, setzte der Zug sich in Bewegung.

Der Missionar neben mir murmelte etwas von Heidentum und teuflischem Aberglauben und schien sehr wenig erbaut von dieser Zugabe zu einer christlichen Beerdigung. Zum Glück sprach er in deutscher Sprache, denn es waren Englisch verstehende Indianer in unserer nächsten Nähe. Ich sagte ihm: „Laß sie doch; ich begreife nicht, wie man dieser Sitte entgegenarbeiten kann. Ich ermuntere sie dazu, sie festzuhalten. Es ist das einzig Richtige, was sie tun können bei der Art ihrer Wohnstätten und Lebensweise; es ist, wo Schwindsucht die allgemeine Volkskrankheit ist, geradezu notwendig. Der weise Medizinmann, der zuerst solches Verbrennen angeordnet, hat das sicherlich aus gesundheitlichen Rücksichten getan, dies aber dem Volke verschwiegen, weil er kein Gehör dafür gefunden hätte, und um die Leute dazu zu bringen, das Verbrennen des Hauses und Eigentums als eine offenbarte Forderung des Großen Geistes verkündigt. Diese Sitte muß bleiben, solange die Indianer in ihrer alten Art weiterleben; nur den damit verbundenen religiösen Wahn müssen wir zerstören, indem wir den Leuten das kundtun, was der Medizinmann ihnen verschwieg.“

„Du magst recht haben,“ meinte der Missionar. „Ja, du hast recht. Von der Seite hatte ich die Sache bisher noch gar nicht angesehen.“

Als er anfing zu sprechen, erschrak ich über mein Tun, daß ich, hinter Jorjilljas Leiche dahinreitend, mich zu so langer Rede hatte hinreißen lassen, die gar nicht zur Sache gehörte; meine Gedanken sollten sich ja mit der Leiche beschäftigen. Aber eigentlich gehörte es doch dazu. Ich durfte und wollte es nicht dulden, daß auch der geringste Makel darauf fiel, wie Jorjillja Haschkuhwahl gestorben und begraben war.

„Ob die alte heidnische Mutter wohl nachkommt?“ fragte der Missionar nach einer Weile.

„Gewiß,“ entgegnete ich, „da drüben reitet sie ja schon, das gelbe Pferd mit den zwei alten Frauen darauf; die hintere, das ist sie, die, die unverwandt hier herüberschaut.“

Das war kein geordneter Leichenzug, wie er durch die Straßen der zivilisierten Welt sich bewegt, und doch, er war viel, viel schöner. Wir waren jetzt in die Schlucht eingebogen, in der ich am Morgen durch einige Indianer das Grab für unseren Freund hatte graben lassen. Dieselben Männer fuhren jetzt den Leichenwagen und trugen, als die Bodenformation kein Fahren mehr erlaubte, den Sarg zu seinem Bestimmungsort.

Das mitfahrende Volk ritt teils in der Schlucht, teils über die Bergabhänge zur Rechten und Linken zerstreut neben uns her. So langten wir am Grabe und zugleich am Ende der Schlucht an, die hier durch vorliegende Höhen abgeschlossen war. Etwa fünfzig Schritt von der Schlucht aus, an dieser aufwärts, war das Grab gegraben. Die Männer mit dem Sarg stiegen allein hinauf, und nachdem sie denselben in die Grube hinabgelassen, die letztere zugeschaufelt und die Stätte mit Sträuchern und Steinen bedeckt hatten, auf die dann all die vielen Blumen gelegt wurden, kamen sie wieder herab, und ich ritt hinauf, von Nauogo gefolgt, der als Dolmetscher dienen sollte. Dies war das Zeichen für die Missionare und Lehrer, die es übernommen hatten, die sangeskundigen Indianer um sich zu scharen, mit einem Liede zu beginnen. „Jesus, Liebster meiner Seele . . .“ klang es hell und klar durch die große Stille.

Als sie geendet, begann ich meine Rede. Wir waren auf unsern Pferden sitzen geblieben, wie alle Anwesenden im Sattel blieben, und ich redete vom Rücken meines Tieres herab. Ich schlug meine Bibel auf und las mit erhobener Stimme: „Also spricht der Herr: Ich lebe und ihr sollt auch leben.“

Als Nauogo die Worte in die Sprache seines Volkes übertrug, da war mir's, als hebe rings um mich in den Lüften ein leises Glockenläuten an. Es wurde lauter immer lauter. Das feine Märchen kam mir in den Sinn von Engeln, die alle Jahre am Todestage des Herrn die Glokken aus dem alten deutschen Münsterturm fortholen und am Auferstehungsfeste, wenn die Sonne aufgeht, wiederbringen.

In das Glockenläuten um mich mischte sich ein wehevolles Rauschen, wie es die Engel schaffen, wenn sie mit ihren Fittichen die Lüfte schlagen. Eine Stimmung kam über mich, wie sie uns in hohen, feierlichen Freudenstunden überkommt, ein Hauch von dem, was die drei Jünger auf Tabors Höhe empfanden, und alles Weh und aller Schmerz waren wie hinweggeweht aus meinem Innern; die Leichenrede Jorjilljas wurde zu einem jauchzenden Osterhalleluja.

„Halleluja, Amen.“

Totenstille ringsumher. Die Augen der Zuhörer wenden sich von mir ab und zu Dalledione, die mit tief gebeugtem Haupt regungslos in ihrem Sattel sitt. Auch meine Blicke suchen die junge Witwe, und wenn die anderen Leute dasselbe Gefühl hatten wie ich, so war es das, daß noch nicht alles vorbei sei, daß noch etwas kommen müsse, etwas Besonderes, ein Schluß oder sonst etwas.

Und es kam.

Ob Dalledione die auf ihr ruhenden Blicke der Leute fühlte? Es kam Leben in ihre Gestalt, sie hob den Kopf, reckte sich, versetzte ihrem Pferde einen Schlag mit der Peitsche, und mit ein paar Sätzen sprengte sie den Hügel hinan und hielt mir gegenüber an der anderen Seite des Grabes. Das Grab aber war keine Scheidewand zwischen ihr und mir, wenn es auch äußerlich so aussah; der Tote, der jetzt da unten ruhte, verband uns für immer. Als wollte sie das andeuten, reckte sie ihre Hand über das Grab; zuvor aber flog ihr Blick über die Reihen der Indianer. Ihre Augen schienen zu rufen: Schaut hierher hört auf das, was ich zu sagen habe!

(Fortsetzung folgt.)

Denn bei Dir ist die Quelle des lebendigen Wassers, und in Deinem Licht sehen wir das Licht. Psalm 36,10.

Warum versuchen, Hämorrhoiden von außen zu behandeln

Sie können unmöglich das wirkliche Uebel erreichen mit Salben, Dilatoren und anderen lokalen Behandlungen–sie lindern vielleicht für den Augenblick, aber sie können niemals heilen, was sie niemals erreichen können.

Willigen Sie in keine Operation—ehe Sie unsere leichte und vernünftige Behandlung versucht haben.

Einerlei, wie schlimm Ihr Fall ist, oder wie alt er ist. Die alten, hartnäckigen Fälle, die als unheilbar angenommen werden, sind gerade die, von denen wir am liebsten Mitteilung haben — denn wir können fast immer darauf zählen, daß diese Leute, nachdem diese Behandlung sie geheilt hat, unsere besten Freunde und Fürsprecher werden.

Es macht auch keinen Unterschied, wo Sie wohnen oder was Ihre Beschäftigung ist, wir sind so nahe bei Ihnen, wie Ihr Postkasten ist und wenn Sie an Hämorrhoiden leiden, wird diese Methode Ihnen schnelle Hilfe geben und in kurzer Zeit haben Sie sich den Reihen der Tausende angeschlossen, die uns schreiben, daß sie sich dauernd geheilt fühlen.

Wir möchten Ihnen zu verstehen geben, daß die Page-Methode von allen andern **verschieden** ist und daß es das **zuverlässigste** und **sicherste** Heilmittel ist, für die Heimbehandlung von Hämorrhoiden. Senden Sie den Koupon **jetzt,** während Sie daran denken und diese Offerte vor Ihnen ist.

Lassen Sie sich von niemand überreden, in eine Operation zu willigen, ehe Sie nicht wenigstens diese innere Methode versucht haben und ihr eine Gelegenheit gegeben, Sie zu heilen. Einige Tage Verzögerung werden Ihren Fall für den Arzt nicht schwieriger machen und Sie brauchen ihn vielleicht überhaupt nicht.

Hatte beides, vorragende und blutende Hämorrhoiden.

Mr. E. R. Page, Marshall, Mich.

Werter Herr:— Ich bin froh, sagen zu können, daß Ihre Medizin mir geholfen und das letzte Paket mich geheilt hat. Ich bin seit zwei Monaten ohne Medizin und habe seither viele harte Arbeit getan. Es ist eine großartige Medizin. Als ich die erste Behandlung bestellte, war es mir unmöglich, auf meinen Füßen zu sein, ich litt schrecklich. Es waren die vorragenden und blutenden Hämorrhoiden zusammen. Des Nachts konnte ich nicht ruhen und ich hatte mich zu einer Operation entschlossen; da las ich von dieser Medizin und machte einen Versuch. Sie hat mich von diesen Leiden gerettet und viele Dollars gespart. Ich kann nicht genug sagen, die Page Hämorrhoiden Methode zu preisen. Ich bin froh, daß da eine Medizin für Hämorrhoiden ist, denn ich halte nicht viel von den Operationen. Ich befinde mich sehr gut und bin froh, Ihre großartige Medizin kennen gelernt zu haben. Werde sie jederzeit empfehlen.

Ihre ergebene
Mrs. Nina Youngblood.
Box 183, Sparta, Mich.

Jede Behauptung, die wir machen, können wir beweisen.

Da ist nur ein vernünftiger, zuverlässiger und sicherer Weg, Hämorrhoiden zu behandeln und ihr jedesmaliges Zurückkommen in einigen Wochen zu verhüten, um Sie wieder zu belästigen und Ihnen Schmerzen zu bereiten. Dieser Weg ist, sie mit **Page's innerlicher Behandlung** dauernd zu heilen. Obwohl die **Page-Behandlung** beides enthält, eine Salbe und einen Regulierer des Stuhlganges, sagen wir Ihnen offen und aufrichtig in unseren Anweisungen, daß diese Ihnen nur zeitweilige Erleichterung gibt — **aber der dauernde Erfolg kommt von der Page Hämorrhoiden Tablette.** Dies ist eine sehr angenehm schmeckende Tablette und Sie werden mit Vergnügen eine oder zwei essen nach den Mahlzeiten. **Dieses System für die Heilung von Hämorrhoiden** wird verkauft seit **über einem Vierteljahrhundert** und ist bestätigt in Tausenden von Briefen, die die **Heilung** von Fällen berichten, für die anscheinend keine Hoffnung auf Linderung war:

Essen Sie nur diese wohlschmeckende Tablette.

Ein alter Fall.

E. R. Page, Marshall, Mich.

Werter Herr:— Mrs. Vincent kann Ihnen nicht genug danken, denn Sie haben die rechte Medizin Hämorrhoiden zu kurieren. Mrs. Vincent hatte für 40 Jahre blutende Hämorrhoiden. Ich bin froh, daß wir Ihre Anzeige sahen und die Medizin bestellten, denn es ist eine sichere Kur, wenn es einen Fall wie den meiner Frau kuriert.

Achtungsvoll:
M. J. Vincent.
1140 Drake St., Madison, Wis.

Lassen Sie uns Ihnen ein Probepaket absolut frei zusenden.

Senden Sie nur Ihre Adresse und Ihren Namen auf dem Koupon.

Diese Methode, Hämorrhoiden zu behandeln von **innen,** anstatt von **außen,** ist keine neue Idee oder etwas, das nicht gründlich ausprobiert ist. Wir geben unten einen Brief, von einem Patienten erhalten, der 25 Jahre an Hämorrhoiden litt, ehe er unsere Behandlungsmethode versuchte.

Etwas Großartiges.

E. R. Page Co., Marshall, Mich.

Werte Herren:— Ich erhielt Ihre Probe der Hämorrhoiden Medizin und war sehr zufrieden damit. Da mein Bruder von Ihrer Medizin hatte, ließ er mich dieselbe gebrauchen, so brauchte ich keine zu bestellen. Ihre Medizin hat mich von Hämorrhoiden geheilt. Es ist wirklich etwas Großartiges. Ich danke Ihnen auch für die Probe. Ihre Medizin half mir und ich will sie als eine wirklich großartige Medizin empfehlen.

Ihre ergebene: Louise Zisbka.
Lakefield, Minn.

Blutende Hämorrhoiden für 6 Jahre.

„Ihre Hämorrhoiden-Tabletten sind wirklich großartig. Ich litt hin und wieder an blutenden Hämorrhoiden für 6 Jahre, konnte nichts bekommen, sie zu heilen, bis ich Ihre Anzeige im Tageblatt las. Die Probe muß mich geheilt haben — ich habe seither nicht mehr daran gelitten."

Ihre ergebene Mrs. M. J. Manbeck.
R. 2, Box 96,
San Bernardino, Calif.

Koupon für freies Probe-Paket.

E. R. Page Co.,
427 C., Page Bldg., Marshall, Mich.

Bitte senden Sie mir kostenlos und ohne Verpflichtungen meinerseits ein Probe-Paket Ihrer Kombinations-Behandlung für Hämorrhoiden.

Name .....
Adresse .....
Ort ..... Staat .....